

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer montl. 5 M. durch
Poien bezogen montl. 5.50 M. durch auswärtige
Posten montl. 5.75 M. bei Abholung montl. 6 M. frei
Post. Einmalige Anzeigen nachmittags Einmalumrunn 30 S.
Polstsch. Anzeigen 16 654. Geschäftsstelle Kälberstraße 4.
Für unerbetene Aufendungen wird keine Gewähr geleistet.

Anzeigenpreis Der Tagel. Mittl. Raum 30 Pfa. und
der Tagel. Mittl. Raum 30 Pfa. und
Die laufende Monatsrechnung wird vom Verleger auf seine
Kosten in Zahlung genommen. Abrechnung 50 Pfa. Porto
beim Abdruck. Abrechnung 11 Uhr vorm. Verleger 100
Erfüllungsamt Merseburg. Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 152

Sonnabend, den 2. Juli 1921.

161. Jahrgang

Tageschronik

Der Friedenszustand zwischen Deutschland und
Amerika ist gesichert.

Unbeschäftigte Rekrutensmediziner zufolge will Amerika seine
Truppen vom Rhein zurückziehen.

Die A. M. R. in Oberhessen hat eine Amnestie erlassen.

Die Reichsgerichte haben die Absicht, über die Klagen gegen
einen Postsekretär herzutreten, wegen der hohen Un-
kosten fallen lassen.

Ein Amnestieerlass der J. A. R.

Das Unzulässige ist Wirklichkeit geworden.

In einem Aufsatz der J. A. R. an die Oberhessen, in dem
sie ihre Bekämpfung über den glatten Fortgang der Räu-
mung (1) zum Ausdruck bringt, heißt es:

Von dieser Untersuchung betroffen sind um eine Milde-
rung der bestehenden Haftbedingungen bemüht, hat die Inter-
nationalisierte Kommission beschlossen, eine

Amnestie für alle ungescheiterten Handlungen
zu erwirken, die mit einem Zustand im Zusammenhang
stehen, jedoch mit Ausnahme solcher Handlungen, die in
gewinnlicher Absicht oder aus verkehrlicher Motive
sich vor dem Strafamt begangen wurden. Von dieser
Amnestie werden auch alle Personen ausgeschlossen, die nach
einem noch bestehenden Zeitpunkt im ungescheiterten Be-
sitze einer Schusswaffe oder von Explosionsstoffen betroffen
werden.

Die „Deutsche Wk. Ztg.“ schreibt:

Der „Oberhessische Wegweiser“, das Blatt der J. A. R., mel-
det bereits vor zehn Tagen, daß ein herrlicher Amnestie-
erlass zu erwarten sei. Dies Unzulässige ist nunmehr Wirk-
lichkeit geworden. Praktisch heißt der Amnestieerlass nichts
anderes, als daß alle von den Reichsgerichten verurteilten Ver-
brechern, unzulässige Waffentaten und schiefen Werten unge-
achtet bleiben sollen. Die Untersuchung der internationalisierten
Kommission unter die Reichsgerichte Forderung der Amnestie
für die Reichsgerichte für die deutsche Bevölkerung
Oberhessens.

Diese Maßnahme räumt uns den letzten Hoffnungsstrahl
auf eine gerechte und unparteiische Haltung der internationalisierten
Kommission in Oberhessen. — Es hat keine Bedeutung, eine
unseren amtlichen Kreisen keine Erkenntnis dämmerte.

Der Amnestieerlass hat unter den oberhessischen Deutschen
eine große Freude hervorgerufen. Man weiß auf das
Wort Lloyd George's im Unterhause hin, daß man nicht eher
ruhen werde, bis die Antiker des Aufstandes zur Respon-
sabilität gezogen werden.

Die Bildung von Ortswehren in Oberhessen.

Die A. M. R. veröffentlicht den Wortlaut der Verfügung
über die Bildung von Ortswehren (Gemeindevorstand), die
von General Peronb gezeichnet und dem französischen Prä-
sidenten Humboldt genehmigt ist. Die Bildung hat
bereits begonnen, wobei die amtlichen Stellen sich bemühen,
Parteilich zwischen Deutschen und Polen zu verhalten. In den
noch von den Anhängern besetzten Teilen des Kreis-
gebietes erhalten auch Reichsgerichte, die der deutschen Sache
nahelstehen, die Aufforderung, sich an den Ortswehren zu be-
teiligen.

Der Fortschritt der Räumung.

Der Abbau des Aufstandes im Kreise Sondershausen geht wel-
ter. Abzweigt ist kein Anzeichen. Die Straßenbahn
nach Gieboldehausen verkehrt seit Freitag unbehindert und ohne Kon-
trolle durch die Anhängen. Nur in den äußeren Stadtteilen
sind keine Anzeichen.

Oberhessen-Debatte im Reichstag

nach vor der Vertagung.

Wie aus parlamentarischen Kreisen zuverlässig mitgeteilt
wird, soll nun doch noch vor Vertagung des Reichstages die
Interpellation über Oberhessen zur Besprechung gelangen.
Die Regierung hat ihren Überhessen aufzugeben und ist bereit,
die Interpellation zu beantworten. An welchem Tage die
Besprechung der Interpellation erfolgt, steht jedoch noch
nicht fest.

Zurückziehung der amerikanischen Truppen vom Rhein?

„Daily Mail“ meldet, daß Präsident Harding eine be-
freudete Senatoren wollen sich er habe die Absicht, die
amerikanischen Truppen aus dem Rheinland zurückziehen
und daß diese Resolution eventuell am 4. Juli getroffen
werden könnte. „Daily Mail“ hatte mitgeteilt, daß Harding
seine Entscheidung der Senatoren, der Befehl, und der
französischen Regierung mitteilen, damit diese Maßnahmen
betreffend die Evakuierung von Koblenz, das in die-
sem Falle von den amerikanischen Truppen anerkannt würde,
treffen könnten. Dazu sagt der „Times“, daß er aus guter
Quelle wisse, daß bisher diese Mitteilung der französi-
schen Regierung noch nicht zugegangen ist.

Wie aus Washington neuerlich wird, erklärt man in den
Reichsgerichten an die beabsichtigten Zurückziehung der
amerikanischen Besatzungstruppen, daß nach internationalen
Recht die Truppen nicht länger auf einem Gebiete verblei-
ben können, das sich im Zustand im Friedenszustand
befindet. Außerdem wird in Reichsgerichten darauf
hingewiesen, daß sein Anlaß vorliege, die amerikanischen Truppen am
Rhein zu lassen, da Deutschland nunmehr den Beweis
erbringe, daß es seine Verpflichtungen vollkommen wolle
erfüllen. Die amerikanische Regierung wird durch die
deutsche Regierung anzureizen. Der Staatssekretär Weiss
soll den Befehl zur Rückziehung der amerikanischen Truppen
nach dem 4. Juli erlassen.

Es liegt alle Veranlassung dazu vor, diese Meldung von
der beabsichtigten Zurückziehung der amerikanischen Trup-
pen vom Rhein, die von einer Anzahl deutscher Blätter be-
reits als feststehende Tatsache behandelt wird, recht festlich
zu betrachten. Auch Frankreich und England setzen mit uns
im Friedenszustand, ohne auf die Befehlsbefehle, die ihnen
der Schandbrief von Versailles einräumt, zu verzichten.
Da auch Amerika auf die ihm gemäß dem Friedensvertrag
aufzubehaltende Rechte nicht verzichten will, wird man an eine
einseitige Aufgabe dieser Garantien seitens Amerikas schwer
glauben können. Sollte es doch der Fall sein, so würde es
über eine Entscheidung abzuwarten, die die Sicherheit für uns be-
deutet, da an die Stelle der amerikanischen Truppen ent-
weder französische treten würden.

Die „Unverhältnlichen“

gegen eine Änderung des Friedensvertrages

„Morning Post“ meldet aus Washington, daß die „un-
verhältnlichen“ Gruppe im Senat sehr beunruhigt ist, daß ein-
seitig durch eine Änderung des Friedensvertrages
von Versailles beantragt hat und daß der Vertrag demnach
vom Präsidenten dem Senat unterbreitet wird. Die „un-
verhältnlichen“ erklären, daß wenn ein solches den Bedingungen
dazu veranlasse, den Vertrag neu zu unterbreiten, dies zu
neuen erbitterten Kämpfen und zu ernstlichen Spaltungen in-
nerhalb der Partei führen würde. Weiter die Krone, ob
der Revision zuzustimmen werden kann, sind, wie die „Morning
Post“ meldet, die Ansichten verschieden.

Der Volksscheid über die Flaggenfrage fallen gelassen.

Nach der elementaren Abstimmung über die Beibehaltung
der alten Reichsflagge für die deutsche Handelsmarine wollen
die beiden Reichsparteien bekanntlich einen Volksscheid
herbeiführen. Nach eingehender Prüfung der Sache haben sich
die Parteien jedoch dazu entschlossen, von einem Volksscheid
abzusehen da die Vorfrage ungewisser große Mittel erforderlich
wären, über die beiden Reichsparteien nicht verfahren
die Beibehaltung daher im Herbst beim Wiederzusammentritt
des Reichstages, die Klagenfrage wieder aufzurollen in
Form einer neuen Interpellation und neuen Anträgen.

Nach keine Entscheidung über die Steuerpläne.

Der Reichskanzler wird Anfang der nächsten Woche im
Reichstages und Reichsgerichtsratsrat über die Finanzprobleme
und über die verschiedenen im Auge gefassten Einnahmema-
nahmen sprechen. Das Kabinett hat in der Steuerfrage
weiterhin noch keinen formalisierten Beschluß gefaßt. Die bis-
herigen Verhandlungen betreffen lediglich eine Klärung der
Lage und eine Feststellung der Stellungnahme zu einzelnen
Anfragen. Die elementare Entscheidung über die Steuerpro-
gramme wird voraussichtlich während der Reichstagsferien
in den für diesen Zweck von der Regierung vorgeschlagenen
Kommissionen des Reichstages gefaßt.

Die Mark sinkt.

Wieder einmal sind die deutschen Wechselkurse an den Aus-
landsbörsen gefallen. Hundert Schweizer Franken kosten
jetzt hundert Mark, hundert holländische Gulden 2400 Mark.
Inbegriff sind die Wechselkurse an den neutralen Börsen mit
Ausnahme der New Yorker Börse. Maßgebend ist für
alle der Dollarkurs. Der Dollar, der in der Vorwoche mit
4 Mark bezahlt wurde, kostet heute 73 Mark. — Das
neuerliche Sinken der deutschen Wechselkurse ist darauf zu-
rückzuführen, daß Deutschland gezwungen war, die Zahlungen
an den Verband in Dollarwechseln zu leisten. Da wir aber
aus unserem eigenen Wirtschaftsverlauf nicht über die nötigen
Summen von Dollarwechseln verfügen, so müssen wir Dollar-
wechsel gegen andere Devisen aufkaufen lassen. Während
also die Nachfrage nach guten ausländischen Zahlungsmitteln
steigt, sinkt zum Beispiel die Nachfrage nach Markwechseln.
Es zeigt sich also an diesem ersten Fall schon, daß die Zahl-
ungsverhältnisse des Verbandes ohne schwere Erschweren
werden können. Insbesondere aber vermag Deutschland ver-
rätige Schläge auf die Dauer nicht anzuhalten. Wenn der
Dollarkurs in wenigen Tagen um 20 Punkte steigt, so bedeutet
das eine Verteuerung unserer Einfuhr um 20 Prozent für alle
aus den Vereinigten Staaten um 12 bis 15 Millionen Mark mehr
täglich. Das muß nachteilige Wirkungen auf unsere Wirt-
schaft ausüben, zumal es sich bei dieser Einfuhr um ein
sehr wichtiges Rohmaterial handelt. Wir können es also nicht
weiter abdrücken, so sehr die Gefahr erquickend, noch mehr
Belastung hinzulegen zu müssen. Unsere Textilindustrie ist heute
schon zum Erliegen gekommen. An dieser Laune wird auch
dadurch nichts geändert, daß einzelne Spinnereien oder Be-
bereitungen glänzende Abschüsse in Papiermarkt verzeichnen
haben. Die Wahrheit ist doch, daß die Arbeitslosigkeit in den
Standorten der Textilindustrie immer mehr zunimmt. Dies
ist besonders für das Rheinland, wo sich überdies noch die
Wirkungen der Gewerkschaften bemerkbar machen. Nach-
baumwolle in ausreichenden Mengen können wir aber nur
aus den Vereinigten Staaten beziehen. Wird uns diese Einfuhr
durch die Verschlechterung des Marktkurses erschwert, so
hat das unvermeidlich zur Folge, daß unsere Gewerkschaften
schwieriger sind. Wir müssen ja nicht nur Textilwaren aus-
führen, sondern wir müssen vor allem doch unser Volk lie-
ben. Gelingt uns das nicht durch die eigene Erzeugung im
Inlande, so bleibt nur die teure Einfuhr von Fertigwaren
übrig, die aber in dem Umfang garnicht möglich sein wird.
Engländer und amerikanische Sachverständige haben früher
schon darauf hingewiesen, daß die von Deutschland verlangten
Verpflichtungen auf die Dauer das Gefüge der internationalen
Wirtschaft zerstören müssen, immer vorausgesetzt, daß Deutsch-
land sie überhaupt zu leisten vermag. Die Entwidlung ver-
läuft eben nicht so, wie sie sich die wirtschaftspolitisch völlig
unwissenden Staatsmänner des Verbandes vorstellten haben.
So sollte doch die Ausfuhrabgabe nach englischer Auffassung
dazu dienen, den Wettbewerb der deutschen Erzeugnisse im
Auslande zu erschweren. Frankreich aber fiel auf die Aus-
fuhrabgabe hinein, weil es hoffte, dadurch schnell Geld zu be-
kommen. Die Verhandlungen, die Deutschland infolgedessen
notwendig leisten muß, schwächen aber keine Wirtschaft und
vermindern in der Auswirkung auch die Einfuhr von Roh-
stoffen. Deutschlands Wirtschaftskraft wird dadurch gehemmt,
was man in Frankreich unbedingt erwarten mußte.

Der Zentrumskommissionäre Anträge beschleunigen.

In den Büroräumen der kommunistischen Parteiführung in
Dortmund konnte kürzlich wieder ein großer Erfolg, man
spricht von vier Zentren, kommunistischer Anträge be-
schleunigen werden.

Erklärung des rechten Zentrumsmittels.

Die Verhandlungen im Reichsausschuß der Zentrumspartei,
die sich hauptsächlich mit der Erörterung der Beibehaltung,
haben doch weitere Kreise gezogen, als zuerst angenommen
wurde. Bei diesen Verhandlungen hat der linke Flügel des
Zentrums die Mehrheit behauptet und beschloß einen für Er-
bitterungsmitteln Beschluß zu erwirken. Anzufügen aber ist eine
bedeutende Venbeutung erfolgt. Wenn es sich um die mit
Dr. Birk polittisch harmonierte, aber ein am auszubere-
nender Gelehrter Erörterung war, hat am Donnerstag das
rechte Zentrumsmittel angeschlossen und mit ihm zahlreiche
seiner Anhänger, jedoch der rechte Flügel des Zentrums hat
bedeutend stärker ist als der Erörterer freundliche linke Flü-
gel. Welche Konsequenzen sich aus dieser Laune ergeben,
läßt sich noch nicht feststellen. Jedenfalls steht fest, daß durch
diese Reichsausschuß Verhandlungen die Anhängerschaft Er-
bitterter beträchtlich geringer geworden ist, und daß sich ein
harter Kampf zwischen dem rechten und linken Zentrumsmittel

verabschieden wird, der auf der linken Seite von Erzherzog
und persönlich auch Rechenbach geleitet wird.
(Der innumerierte Rechenbach ist sein erst zu nehmender
der Gegen wie einen Hofmeister der Erzherzog.)

Die Pariser Verhandlungen.

Die Pariser Wiederaufbauberechnungen sind infolgedessen
einem gewissen Stillstand gelangt, da sich hier beinahe ausschließlich
hat, daß es erforderlich ist, über die Berechnung und die
schriftliche Kommunikation heranzuziehen. Ganz besonders be-
trifft sich mit diesen schriftlichen Kommunikationen von Paris
nach Berlin untereinander. Es wurde vereinbart, daß die
Zentrale der deutschen Berechnungen von einer gewissen Kom-
mission geleitet werden. Dieser Kommission sollen drei
Mitglieder angehören, nämlich ein Deutscher, ein Franzose
und ein Schweizer, der erst durch den Wiederaufbau-
ausschuss bestimmt werden kann. Es ist unentschieden,
ob Mathieu selbst nach Paris gehen wird.

Der Verkauf deutscher Schiffe in England.

Die bormaligen deutschen Schiffe, deren Namen bereits öffent-
lich bekannt sind und die noch nicht verkauft wurden, sind
jetzt für brit. Untertanen u. solche anderer Nationen ver-
käuflich. Der Dampfer „Erimu“, einer der größten und neuesten
der bormaligen deutschen Schiffe, wurde von einer führenden brit-
ischen Gesellschaft angekauft.

Ein Vertragsvorwurf der Reichskonferenz.

Die Beratungen der britischen Reichskonferenz und des en-
glichen Kabinetts über die Frage der Freierneuerung des australis-
chen Handelsvertrages haben vorläufig auf dem Beschlusse ge-
endet, das bestehende Bündnis vorläufig auf drei Monate zu
verlängern, um in der Zwischenzeit über einen neuen
Vertrag mit Japan zu verhandeln.
Die Reichskonferenz hat über diesen formellen Beschluß
hinweg, wie der un-„Daily Chronicle“ mitteilt, die
Mitglieder für die-„Verhandlungen“ vorstellte, die den
Schluß eines dreijährigen Vertrages zwischen

England, Japan und Amerika

anzugehen. Das Welt-Netz über dieses Vertragsangebot fol-
gendes mit: Wenn es, wie man allgemein hofft, möglich ist,
die Beziehungen zwischen Japan und den westlichen Mächten
oder durch die Wiederherstellung des Handels mit einem
Einverständnis zwischen Japan und den westlichen Mächten
Schritt in der Richtung der Sicherung des Weltfriedens sein.
Ein solcher Schritt könnte den Weg zu einem internationalen
Vertrage dieser Länder über die Frage der Neutralität
ebnen.

Man wird viele Bedenken mit berechtigten Äußerungen auf-
nehmen. Sollte es wirklich zu Verhandlungen über einen
dreijährigen Vertrag, kommen, so besteht die große Gefahr, daß
alle die Meinungsverschiedenheiten, die jetzt latent sind, sich
dann in einer gefährlichen Krise auswirken.
„Manchester Guardian“ meint, daß eine Verständigung allen
Einverständnis zwischen und drüben am besten liege, man
diese aber eine so schwierige Frage denn doch nicht so leicht
behandeln. „Washington Post“ und „Boston Post“ sagen
aber es ist viele Fragen, die Mittelmeerländer zwischen Eng-
land und Amerika erregen könnten, wie seit langem nicht.

Ein Aufruf Kemal Paschas.

Ein heiliger Krieg.

„Herr Pascha hat an die Reichskongresse“ eine
Proklamation erlassen, in der er das Wohlwollen anstiftet.
Wörter des Friedens zu wollen. Er protestiert gegen
die Besetzung Konstantinopels durch die Fremden; en-
glicher Schutzmacht sei es obzuliegen, die hohe Würde unter
Vormundschaft zu stellen. Der Kampf werde bis zur Räumung
Konstantinopels fortgesetzt werden. Der Aufruf schließt mit
der Erklärung, die Regierung von Anzora hat mit England
in ein Bündnis geschlossen. Der Kampf, der jetzt im
Ostent abspielt, sei ein heiliger Krieg, der durch die
Unabhängigkeit Arabiens und der anderen musliman-
ischen Völker sichern werde, die jetzt noch unter fremder
Foch stehen.

Eine Warnung an die Türken.

Die Alliierten haben die türkische Regierung gewarnt, daß
eine Vertreibung der neutralen Arme an den Westküsten als
Kriegsakt angesehen werden. Kemal hat sich daraufhin
an die Regierung von Anzora mit der Bitte gewandt, die
Türken der Alliierten zu beschließen. Die Kemalisten ha-
ben beschritten, die Grenze des neutralen Gebietes nicht zu
überkreuzen.

Keine Kriegserklärung Griechenlands an Rußland

Die griechische Regierung demontiert die Nachricht, wonach
arabische Delegation nach Anzora geschickt worden seien, um
mit Kemal Pascha über den Frieden zu unterhandeln. Die
weitere Nachricht über eine Kriegserklärung Griechenlands
an Rußland sei beratungslos, daß sie auf keiner Demen-
sternung beruhe.

Die „Kriegsschuldigen“ vor dem Reichsgericht.

Anklage gegen General Stenar und Major Crusus.

Leipzig, 1. Juli 1921.

An der fortgesetzten Reueübernehmung befindet der Kauf-
mann Albert Weismacher aus Freiburg i. Br., daß er
feinereit als Unteroffizier der Kavallerie des kaiserlichen
Regiments angetreten habe. In früheren Anzügen befand er
denne. Stenar habe am 21. August eine Vernehmung mit
Offizieren gehabt, und er. Reue habe erklärt, daß Ge-
samt eine Verurteilung erfolgen werden sollten, wenn dies
auch nicht in Verlesung des Reichsgerichts sei. Heute kam der
Reue keine Bestimmung zu Anzügen darüber gemacht. Er
sagt zu, daß von solchen Verurteilungen die Rede gewesen sein
könne, die deutsche Soldaten von hinten beschloßen hätten.

Der Reue hat nicht die Aufstellung, daß General Stenar
weitere Verurteilungen habe erlassen lassen wollen.
Der Präsident hält dem Reuen vor, daß seine Aussage
widerprüchlich ist. Weismacher erklärt weiter, nicht beab-
sichtigt zu haben, daß Major Crusus jemals von seiner Aussage
Gebrauch gemacht habe. Über die Korruption am 26. August
äußert sich der Reue unter anderem dahin, daß ein Mann
der zweiten Kompanie einen der von ihm abgetretenen
der von ihm abgetretenen, aus kurzer Entfernung erschossen habe.
Der Reue habe diesen Mann zur Reue geschickt und ihm
Erklärungsmacht. Am Nachmittag des 26. August sei
Crusus sehr auferregt gewesen und habe viel geschrien.

Der Oberkriegsgericht macht hierauf die Mitteilung, daß
er jedoch ein Zeugnismittel erhalten habe, worin ein Haupt-
mann sich äußert, zu befinden, daß Crusus bereits am 20.
August feillich aufgenommen worden war. Die
Ladung dieses Reuen wird beschloßen.

Aus der Anklage des Reuen August Reue aus Konstanz
acht folgende hervor: Er hat auf der Reue beim Vorhaben
einen Gefangenen gesehen, der wie er damals, darauf habe
er ihn mit dem Fuß angetreten. Nachdem der anstehend
ste Mann sich bewegt und die Augen aufschloß, habe der
Hauptmann Crusus zweimal ausdrücklich befohlen: Rühren
Sie den Gefangenen aus! Er habe ihn fragen angetreten und
darauf habe der Major Müller noch einmal gesagt, er solle
den Gefangenen ausführen.

Erkennung der Reue

Erkennung der Reue

Crusus erklärt hierzu nicht, er sondern nur der Major
Müller habe den Befehl gegeben.
Reue hat weiter erklärt, wie General Stenar vorbeizie-
hen habe, dann habe er Crusus gesehen, der auf ihn zuge-
hen die in den Augen hinter sich hermit wie die Spaten!
Präsident: Ist das alles, was General Stenar bei dieser
Gelegenheit gesagt hat? Oder was noch? Der Reue kann
er an nichts erinnern.

Präsident: An ihrer früheren Anklage haben Sie doch an,
General Stenar habe noch gesagt: Es kommt nicht darauf an,
Gefangene zu machen.

Reue: Ja, das waren die Worte des Generals.

Präsident: Sie sahen Sie doch, Sie wählten nicht weiter,
Kammer machen Sie die Antwort.

Reue kann sich nicht mehr erinnern, wie die Worte genau
auslautet haben. Er habe diese Worte für eine Anklage-
ung gehalten, schließlich ins Gericht zu gehen.
Mit der Frage des Oberkriegsgerichts, ob er gesehen habe,
wie Crusus mit dem Reuen gesprochen, erschlossen habe,
erwidert der Reue, daß er fast immer in der Nähe des
Hauptmanns gewesen sei, jedoch habe er ihn nicht gesehen.
Der schon erwähnte Reue Schreiber, der das Geschehene
haben will, bleibt bei seiner Aussage.

Freier Major v. Vinthouf erklärt: Am Nachmittag des
26. August lagen wir am Walde von Saint Barbe. Zeit-
weilig war uns ein Mann über den Rücken der Reue
Müller. Da wurde plötzlich von links durch den Wald
sich kommend, ich sahe zu meiner Unbehagen: Das
acht nicht, da vorn lag immer noch Schiffe. Die Reue ent-
gegneten darauf: Nein, da vorn werden nur Franzosen
erschossen, ein Gefecht ist nicht im Gange.

Darüber war ich innerlich entsetzt und ließ dann nach links
sammeln. Wir ritten nach der Reue und trafen dort auf
den Major Müller. Hier hörte ich, daß der Major Müller
wie zur Richtertafel sagte:

„Ja, das Geschehene der Franzosen ist eine Gesamt-
frage dafür, daß unsere Verurteilungen die Augen ausgetrieben
worden sind.“

Am 26. August sind wir durch den Wald von Saint Barbe
angekommen. Wir wurden aber dauernd beschützt, von
Soldaten, die uns nicht erlaubten, voranzukommen. Wir er-
reichten darauf in erste Aufzucht und ich habe noch: „Schit-
die Reue hoch in den Himmel, da werden sie schon unter-
kommen.“

Als wir auf die Straße kamen, wurde ich aufmerksam, wie
Hauptmann Müller sprach: „Es ist Brandbeerdigung, die Ver-
urteilungen werden erschossen. Gefangene werden nicht mehr
genommen, es wird kein Verurteilung mehr angetreten, und
seiner verurteilt.“
Er gab an, daß er selbst keinen erschossen hat. Er hat auch
nicht gesehen, daß der Major Müller Verurteilung erschossen
hat. Am Laufe des Nachmittags ist der Reue verurteilt
und von einer französischen Reue mit Hilfe anderer in der Reue
getreten und auf der Reue erschossen worden. Hier wurde er
an einem Tanne von einer französischen Batterie gefangen
genommen.

Stenar erklärt der Reue von den Verurteilungen, die von
den Franzosen angeordnet wurden, um das

Gefährnis über den anstehenden Stenars Befehl
zu ermitteln.

Trotz seiner Verurteilung ist er nicht mehr behandelt wer-
den. Täglich habe es geschienen die Reue von der 58. Bri-
gade werden able erschossen. Täglich hat er nach einem Auf-
verkauf. Die Reue haben nach in die Reue hinein, aber sie
sahen auf die Reue in 18 Nummer, machen mit der
Reue eine abtunende Bewegung und einen weiter. Das
sahen die anderen Soldaten, die in der Reue sahen. Das
sahen sie, daß es keine Reue war, ihn zu erschossen.
Der Reue fährt fort: In 18 Nummer in 18 Nummer, die
Wunden wurden wieder rot und brannten. Damit ich
aus dieser Stelle herauskam, verurteilte ich dem Major, der
sahen nach mir sah, daß ich ein Gefährnis abtun wollte.
Der Major sagte: „Ich sahen, schreiben“ hierauf hat der
Reue das aufschreiben was er bis zu seiner Verurteilung
insame beobachtet hatte. Größlich ist er wieder in das alte
Kammer zu den Kameraden zurückgeschickt worden, denen
beretis mitteilt hat, er sei erschossen.
Die Stenar wird verurteilt.

Befehl Stenar — Befehl Martin de Bonillon.

An der „Summit“ erhielt der bekannte Schriftsteller Go-
ttensteine de Zouvi unter Bezugnahme auf die Verhand-
lungen vor dem deutschen Reichsgericht gegen General Stenar
die Anklage, einen den Kommandanten der französischen
13. Infanteriebrigade General Martin de Bonillon.

am Vorabend des Antrittes vom 25. September 1915 im
Arbeits sich des gleichen Vertrages schriftlich gemacht zu haben,
dessen Stenar beschuldigt werde. Heute hat hinter der
Ladung habe sein die Offiziere der 13. Division in einem
Sitzungsaufgenommen worden. Der General habe den
Befehl gegeben, Reue zu lassen den Kommandanten. (In
sahen keine Gefangenen machen.) Er ließ eine Inszenierung
nur für Reue an, damit sein Auftrittscharakter die Ver-
urteilung könne. Reue erklärte auf Entschuldigungen, weshalb
er nicht kommen protestiert habe, er habe seine Entschuldigungen
über den Fall seinen Obersten ausgedrückt, der sie abgelehnt
habe.

Aus Stadt und Umgebung

Gaustranenfänger.

Das 8. Hinder: 14 bis 14 Jahren und Verurteilung über
60 Jahre. Anstaltsleiter: Fritz M. 9. 7. (Gottschalkstraße,
Berber-Gasse im Rathaus 1. Etage, Zimmer 1213 ab-
holen.)

Zur Einführung des Landeshaupmanns.

* Gelsen mitan tags im Zusammenhang des Provinzial-
antrages die feierliche Einführung des auf dem letzten Pro-
vinzialtag gewählten Landeshaupmanns der Provinz
Sachsen, früheren preussischen Eisenbahnminister Deser
durch den Oberpräsidenten der Provinz Köhne statt. Den
ersten Antritt der Landeshaupmanns bildete die Wahl eines vor-
sitzenden Mitgliedes des Reichstages. Die hier auf dem
Oberpräsidenten Köhne, der 12. Zimmer erhielt, mög-
lichst sich zwei Stimmen der Kommunisten gegen seine Wahl
ausgesprochen. Zum Stellvertreter wurde Oberbürgermeister
Dr. Richard M. v. e. Halle gewählt. Seine Wahl erfolgte mit
9 gegen die beiden kommunistischen Stimmen und die Stim-
men zweier Unabhängigen.

Trompetenfänger der 12. Infanterie.

* Wichtige Trompetenmusik mit kaiserlichen Fanfaren
bringt gestern aus dem Garten des „Neuen Schützenhaus“
in die oberste Etage hinaus. Die in Aufzügen in Schloß
in Garnison liegenden 12. Infanterie, deren Trompetenfänger
3. St. in Logen positioniert ist, wurden am 25. Merkurabend
nach dem Wiederbesitz der „12er“ seine Unterbrechung. Um 10
Uhr abendlicher über der verkehrsmäßig schwache Besuch am
gestrigen Abend, der allerdings in der Abendstunde seine Er-
klärung findet. Es war jedoch denn das äußerst reichliche
nach zusammengekommenes Programm der teilweise herunterge-
stiegenen, besonders jümpflich herbeigeführte der hoffentlich nicht
erfolgreiche Versuch, auch westwärts etwas klassische Musik zu
spielen. Aus Richard Wagners „Tannhäuser“ der Kapell-
„Margarethe“ und v. Altonas Oper „Niederwald“ fanden die
vornehmsten Stücke ungeteilt Beifall. Kapellmeister
Dacke er hatte seine Truppe vorzüglich im Aus, das merkte
man besonders bei dem alleis beliebigen großen Solo-
spiel mit Gebet und dem durch fittungsmäßig bester-
zu Grunde verurteilten Marsch „Mit Kameraden“. Bei dem
anschließenden Platz im Saal zeigte sich ebenfalls die Militär-
musik im besten Licht und bewies, daß man auch nach ihrem
Takt ein stotter Tänzer steuern kann.

Minister a. D. Abdemann über die politische Lage.

* Gelsen abend 8 Uhr fand im „Cafino“ die öffentliche
Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Der Vor-
sitz war jedoch. Mit halbsündiger Rede begann er, daß
die „offizielle“ die Versammlung und erziele dem damaligen
Form minister P. dem „von der Reue über das Thema
„Die politische Lage“. Reue begann zunächst über die
zu schreiben. Er sprach sich gegen die Reichsregierung die Reue
als gemeinen Verbrecher schilderten, und gegen die Einkauf-
stellen, die Reue einen Wähler nennen aus seiner Meinung
nach, sei Reue ein Verbrecher, aber endlich beschloß Reue
Reue führt weiter aus, daß wir jetzt unter den Folgen des
Krieges, an dem nur unsere Hauptkriterien schuld
sind (11), zu leben hätten. Der Reich führt er fort, was
aus uns geworden wäre wenn nicht die Entente auf die
Reichsregierung einen starken Druck ausüben hätte und die
Gemeinwesen an der Reue hätte (11). Dann kam Reue
auf den Stimmkreis der sozialistischen Parteien der
der Wahl zu sprechen. Als Grund führt er an, daß diese
Gefahren den „Reue“ in den sozialistischen Parteien
hätten. Anschließendes befände sich das deutsche Volk in einer
Entwicklung nach Rechts, die Arbeiter sollten sich nicht irren
machen lassen. Reue führt weiter aus, daß auch in den
sozialistischen Parteien der Arbeiter herbeigeführt und führt
als Beispiel die Einführung des Gewerkschaftsrechts in Ver-
bindung mit der Arbeitlosen an. Reue wendet sich auch der
Wiederaufbaufrage zu. Reue wird es herauskommen,
daß auch der Reue daran denken werde, seinen Reue zu
sahen. Reue hätte man daran bedacht, die sogenannten
„Goldwörter“ zu erschaffen, so erbehe sich von Seiten der
bürgerlichen Parteien ein großes Geschrei. Man habe jetzt wider
den Anzügen Millionen in den Reue angeworben durch
Erhöhung des Getreidepreises. Um Schritte fordert Reue
die Gefassen auf, ein zu sein.

An der Debatte wird der Minister a. D. von seinen er-
neuten Parteigenossen anerkennen die Reue einen Verbrecher
nennen und sich gegen die feinerzeitige Bevölkerung der
Kriegsbede able zu sprechen.

Der Stenographen-Verein Gabelberger

hieß gestern kein zu bester Mandatsverhandlung ab. In
einreichender Weise wurde die Stellung der Reue Gabel-
berger zur Einheitsverurteilung herbeigeführt. Reue
achtendwert war die Einführung des hiesigen politischen
Schlusses Bayerns. Bayern dringt bei etwaiger Fortsetzung
der Verhandlungen über Schaffung einer deutlichen Einheits-
stenographie mit Entscheidung darauf, daß das Reich
Gabelberger zu Grunde gelegt wird. Nur unter diesen Ver-
ansetzungen nimmt Bayern an den weiteren Verhandlungen

Geburtsstätten der Sonderfüllungen Kloß u. Foerster Trenburg a. U.

teil. Der Streit derjenigen weiterzugehen, die nur zur Wonne des Gabelsbernerischen Südens und seiner Schichtenheit amtlich zusammenzuschließen haben, hat dadurch eine Erweiterung erfahren, daß im April 21. auch die Regierung des Reichslandes Brandenburg diesem Abkommen vom Jahre 1907 beitreten ist. — Am 10. Juli hält der Verein im Reichshaus ein Landtagung ab. Nähere Mitteilungen wird noch durch Anzeiger und besondere Einladung gegeben.

Wohltätigkeitsfest und Ausrüstungstag für notleidende Inlandsdeutsche.

* Bereits heute (Sonntag) abend nimmt das Wohltätigkeitsfest des Bundes der Inlandsdeutschen seinen Anfang. Ein Ueberfluthungsfest im „Kosmos“ eröffnet 7 Uhr abends das Fest. Vorher Vormittag findet ein Klavierkonzert und nachmittags ein Gartenkonzert im „Strandbühnen“-Park statt, dem sich ein gemütliches Beisammensein anschließt wird. Ueber die Not, in der sich ein großer Teil der Inlandsdeutschen befindet, noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich denn sie muß dem deutschen Volke hinreichend bekannt sein. Darum, Marktgänger, Arbeiter, geistig und moralisch Fortschrittler, den Sammlern und Sammlerinnen einer Scherlein.

Alle diejenigen aber, die sich als Sammler in den Dienst der guten Sache stellen wollen, oder diejenigen, die sich bereits gemeldet, aber ihre Sammelbüchlein, Bündel usw. noch nicht empfangen haben, mögen sich bei Herrn Kasper, Untermarkt 16, Hof 2, melden, wo sie dann alles in Empfang nehmen können.

Sie wünschen dem Bunde der Inlandsdeutschen einen guten Erfolg.

Selbstmord.

* In der vergangenen Nacht hat sich der Kaufmann Karl D. hier, Marchenstraße 11, in seiner Wohnung erschossen. Ein Leichenschein wurde ihm zu dieser Zeit erteilt.

Stiftung eines armen Kindes.

* Die Pfleghaus-Anstalten in Magdeburg-Cranau erhielten im Jahre 1918 von einem armen, kleinen, kranken Mädchen aus der Altmühl als Vermächtnis 33 Pfennig zum Bau eines Kindes für höchstens 30 Pfennig. Die Pflanzzeit wurde hierfür 1918 und 1919 an diesen Ort nach in freier oder größerer Sammlungen, so daß die Summe in drei Jahren auf 5000 Mark stieg. Demnach kann man noch kein Haus bauen. Wenn es aber möglich war, daß die beschriebene Annahmsumme ohne besondere Veranlassungen in dieser kurzen Zeit den 1400fachen Betrag erreichte, muß es für die christliche Liebe ein Beweis sein, in der Höhe, in der wir zu vernachlässigen, daß die Summe zum Bau hinreicht. Wie leicht geben diese Leute den Leuten Anlaß, auch ihrerseits einen Baustein zu diesem köstlichen Liebeswerk beizutragen, das in der Gegenwart brennend ist. Das Pflanzkonto der Pfleghaus-Anstalten ist Magdeburg Nr. 1409.

Denkmalsstelle in Halle.

* Die durch den Tod des Organisten Hade frei gewordene Denkmalsstelle an der Ulrich in Halle soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften nimmt der Gemeindekirchenrat bis zum 15. Juli entgegen.

Berichtungen, Veranstaltungen usw. in Merseburg

Der harte Abend des Deutschen Nationalen Jugendbundes findet am kommenden Montag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, im „Aboli“ statt. Neben musikalischen Vorträgen, Demonstrationen und Rezitationen aus dem „Lieders Buch“, auch Gesänge und ein „Die Schenkung“ heiliger Schöner zum Aufbruch, der allgemeinen Anwesenheit wird. Nachher erwidert Weibe die Ansprache des Vorsitzenden, des Herrn Leinwand, A. D. Otto, der sich bereits als glänzender Redner und wackerer Streiter der nationalen Sache in Merseburg einen Namen gemacht hat. Alles in allem kann der Besuch dieses Nationaljugendbundes nur empfohlen werden. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Der Herr Straßburger gibt am kommenden Montag auf dem Landplatz seine Eröffnungsvorlesung.

Der Schach-Kommission des Museums wird am Mittwoch, den 6. Juli im „Schachklubhaus“ von Oberprimarier des Gymnasiums, Domänenrat, anwesend.

Am Vorkampfesten bei Freuden a. U., das auf historischen Boden der Nähe des Schloßes Ramburga gelegen ist und einen herrlichen Rundblick über den Saale- und Uferstrom besitzt, findet jeden Sonntag Gartenkonzert und Tanz statt. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

Aus Provinz und Reich

Sozialer Arbeitsamt der halleischen Studentenschaft.

** Halle, 1. Juli. Das soziale Arbeitsamt veranstaltet jagammen mit dem Bezirksamt für Jugendpflege-Merseburg, in der Zeit vom 31. Oktober bis 6. November 1921 eine Jugendwoche. Unter dem Protektorat des Direktors der Universität soll ein Vortrag zur Einweisung und Fortbildung von Jugendhelfern und Leitern der Jugendabteilungen in Berlin für Arbeitsstunden stattfinden, der an Vorbereitung steht: Das Jugendberufsamt, Jugendpsychologie, Stellung der Jugend im Recht, Verlässliche Hilfskräfte für die heranwachsende Jugend, Hochschule und Jugendpflege, Lebenskunde, Wirtschaftsgeographie, Staatsbürgerkunde, künstlerische Erziehung, Vorkursarbeiten, Musik, Zimmer- und Geschicklichkeitsspiele im Jugendbereich, Bedeutung der Arbeitsstunden und Jugendberufshilfen für die Jugend. Durch Besichtigungen und Vorführungen sollen die Besuche ergänzt werden. Geplant sind größere praktische Veranstaltungen. Die halleische Studentenschaft fordert zum wirksamen Aussehen der Jugendwoche im studentischen Sinne für die gleiche Zeit zu einer Füllerausgabe studentischer Mitglieder der Jugendpflege und Jugendberufshilfe auf.

Durch Hussacka geflücht.

** Delitzsch, 2. Juli. An Ausfall wurde der Kandidat Kurt Fenschel von einem jungen mutigen Pferde, das er aus dem Stall führen wollte, vor die Brust geschlagen. Die inneren Verletzungen waren so schwere, daß der 23jährige junge Mann sofort aus dem Leben schied. Sein älterer Bruder und ist tot im Stall vor.

Erklärung des Friedenszustandes mit Amerika bevorstehend.

Washington, 2. Juli. Der Senat hat die Kompromißresolution, die den Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten einseitig und Deutschland und Österreich andererseits beendet, mit 56 gegen 19 Stimmen angenommen. Damit hat der Kongreß die Kompromißresolution endgültig verabschiedet. Er wird jetzt dem Präsidenten unterzeichnet und dann beginnen sofort die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland.

Der Gerichtsvollzieher kommt.

Paris, 2. Juli. Wie verlautet, ist in Berlin eine Entenente überdrückt worden, die die Befragung eines französischen Kontrollkommissars beim Reichsfinanzministerium und beim Reichsjustizministerium verlangt.

Der Gipfel der Freiheit.

Paris, 2. Juli. Velen sich den Entenenteurungen eine Denkschrift überreichen, in der Polen behauptet, daß der österreichische Kuffland nachteilig unteilbar (1) gewesen zu sein, und den Beweis dafür erbringen will, daß Österreichler unbedingt bei Polen verbleiben müsse.

Neue Jugendvernehmungen im Stenger-Prozess.

Leipzig, 2. Juli. (Ein. Drahtler.) In dem Prozess gegen Generalleutnant Stenger und Major Krull sind fortwährend neue Reigen von der Verurteilung vorzugehen.

Oberbürgermeister Dr. Conzack bleibt.

† Nordhausen, 1. Juli. Nachdem der Magistrat sein Verbot der Ausschüsse abgelehnt und ihm bei dieser Gelegenheit, die auf ihn, sein hohes Vertrauen behauptet hat, nachdem die Beamten und Angestellten ihm nachgegeben haben, sein Amt fortzuführen, nachdem die bürgerlichen Parteien beschlossen in einer Erklärung vom 25. d. Mts. seinem bisherigen Wirken verächtliche warme Anerkennung gezollt und ihm des uneingeschränkten Vertrauens der Bürgerlichkeit versichert haben, nachdem ihm auch sonst zahlreiche Sympathiebeweise zugegangen sind, die in dem Punkte liegen, daß er sich auch weiter im Dienst der Stadt betätigen möchte, hat sich Dr. Conzack entschieden sein Verbleiben in Nordhausen zurückgelehnt. — Die aus Vorstandsmitteln des Bürgerausschusses und des Kreisvereinsverbandes anlässlich der jüngsten Vorstandswahl gewählte Kommission wird auf Grund eines schriftlichen Bescheides Freitag mittags vom Generalkonferenzrat in Hildesburg in seiner Wohnung in Hannover empfangen werden.

Zweimal zum Tode verurteilt.

† Erfurt, 1. Juli. Vom Erfurter Schwurgericht wurde der Deutsche Matthias H. ob. b. u. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte am 8. März d. J. den Kaufmann Barth und dessen Ehefrau in Hildeshausen i. Thür. mit Borlas getötet. Bei der Verhandlung hat der schwache Angeklagte den Mord nicht geleugnet, sondern hat sich nur um Gnade bemüht. Er habe das Ehepaar aus Mitleid getötet. Die Frau des Barth war gelähmt und damit waren die Familienverhältnisse zerstört. Es konnte dem Mörder jedoch nachgewiesen werden, daß er Raubversuche gemacht hat, jedoch überlistet worden ist.

Tragischer Ausgang eines Familienstreites.

† Tarnob, (Schlesien), 1. Juli. Eine aufsehenerregende Szene spielte sich im Oberamt unterm Dorf ab. Die Familien des Schmiedemüllers Steinhilber und des Fabrikarbeiters Frank waren sich schon seit längerer Zeit feindselig gegenüber. Steinhilber brama mit seinem Revolver in Frank's Küche ein und schoß auf diesen und verwundete ihn schwer, auch seinen Weibchen einen schweren Schlag in den Hals. Steinhilber schickte in eine Wohnkammer und brachte sich dort selbst mehrere Schüsse in den Arm und Herz bei. In seinem Aufkommen wird er gewirkt.

Weineld wegen eines Klaviers.

† Wernigerode, 2. Juli. Wegen eines Klaviers einen Weineld geschworen hat der Anwalt Georg Höhnle aus Wernigerode. Er hatte 1909 in Hamburg bei einem Abschlusssgeschäft ein Klavier für 600 M. gegen monatliche Abzahlungen von 15 M. gekauft. Mit dem Kaufvertrag hatte er auch einen Mietvertrag unterzeichnet, nach dem im Wiederholungsfall die Fortzahlung des Miete verordnet werden sollte. Höhnle kam in Schwierigkeiten, konnte nicht weiterzahlen, und beschwor in einem Zivilprozeß, nie einen Mietvertrag abgeschlossen zu haben. Die Geschworenen sprachen ihm nur drei monatliche Raten ab, so daß er mit drei Monaten Gehaltsmangel davontam.

Ueberfall auf einen Bierkäufer.

† Braunschw. 2. Juli. Der Bierkäufer Hermann Queißch wurde, als er in einem Hause an einer der verkehrsreichsten Straßen der Stadt ein Bierkauf aus dem Keller holen wollte, auf der Reiterterrasse von einem unerwartet erschienenen Täter überfallen und durch Schläge mit einem mit Zedernholz umwickelten Beil auf den Kopf betäubt. Der Queißch aufsehender und ins Krankenhaus zurückgeführt wurde, war der Täter mit der Geldtasche, die mehrere Tausend Mark enthielt, verschwunden. Er konnte bisher nicht ermittelt werden. Lebensgefährte besteht für Queißch nicht.

Der Kampf um Sonderzugfahrkarten.

† Leipzig, 1. Juli. In erwarteten Szenen kam es auf dem Hauptbahnhof, als bei Vorverkauf für den am 14. Juli fahrenden Rindfleisch-Sonderzug, der den 14. Juli fahrt, eine große Schlange von Reisenden aufsteigt, von denen einige seit Witternacht warteten. Als dann gegen 8 Uhr früh mit dem Vorverkauf begonnen wurde, zeigte es sich, daß nur noch 60 Fahrkarten vorhanden waren. Die 500,

gen werden, besteht keine Aussicht, daß die Reingewinnmungen heute zu Ende geführt werden. Die Gewerkschaften wird noch mehrere Tage fortauern.

Die Wiedereinnahme der Arbeit im englischen Bergbau.

London, 2. Juli. Das Unterhaus hat einstimmig die von der Regierung vorgeschlagene Subvention von höchsten 10 Millionen Pfund für die Bergarbeiter bewilligt. Die Bergleute haben sich mit 77 000 von 230 000 abgesetzten Stimmen für die Wiedereinnahme der Arbeit ausgesprochen.

Das italienische Kabinett de Nicola.

Rom, 2. Juli. Wie der „Messaggero“ meldet, hat der Kaiserpräsident de Nicola den Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, angenommen.

Gasfickens-Nachge.

Rom, 2. Juli. Anfolge eines Zwischenfalles in Grosseto, wobei die Kommunisten einen Polizisten aus Siena, einen ehemaligen Hauptmann getötet haben rüsten etwa tausend Polizisten aus Rom, Siena, Triest nach Grosseto, um eine Strafexpedition auszuführen. Trotz der auf sie abgeworfenen Schäfte verließen die Polizisten die Arbeitskommission, die Präsident einer kommunistischen Partei und ein der Kommunisten gehöriges Haus verließ. Anfolge der großen Zahl der Polizisten war es der Polizei nicht möglich, das Unheil abzuwenden. Dabei gab es auch zahlreiche Verwundungen.

über die Leipzig verhängen konnte, waren durch Vorankstellungen beendet worden. Diese Mitteilung erreichte großen Anklang. Auf die Schieber Petrus von wurden laut und nur mit Mühe konnten die Beamten die aufseherische Menge beruhigen. Die Zufuhr von Warenbeständen auf die Straße durch Polizeibeamten, möglich war, hatte die Eisenbahn nur durch Polizei bekannt gemacht. Der Erfolg war der, daß die große Menge von der Maßnahme, die eine Erleichterung für alle anwesenden 90 Tausend von Handelshandlungen werden ließ, nicht erfuhr, und unter Schimpfen und anderer Verärgerung schließlich ohne Wert nach Hause gehen mußte.

Ein amerikanischer Dampfer auf eine Mine getroffen. London, 2. Juli. Der amerikanische Dampfer „Mogana“ stieß im Schwarzen Meer auf eine Mine und sank.

Vollwirtschaft — Handel — Verkege.

Kurzer Wochenbericht

vom 24. Juni bis 1. Juli 1921.

In Westeuropa hat man seit einiger Zeit viel über Trockenheit geredet, jedoch war die Bitterkeit nicht gleichmäßig, so daß sich nicht erkennen ließ, inwiefern dadurch wirklich Nachteile eintraten sind. Gestand ermarktet für Weizen und Roggen einen Durchschnittpreis von reichlich kurzem Stroh, scheint aber für Gerste und Hafer Vorkaufspreise zu liegen. Weizen ist auf Frankreich infolge ungenügender Neudigkeit seit für seine Sommerkulturen infolge während für die Winterkulturen wohl einzeln ein zu schmelzen. Die Preise für Getreide sind in Italien höher, als in Westeuropa, so daß letztere auf den Feldern geholt, doch erlotele dadurch nur eine kurze Verzögerung im Schnitt und nach den neuesten Mitteilungen scheint man nach wie vor auf frühere Resultate zu rechnen. Die Weizenpreise in Ost- und Westeuropa haben sich unter Einwirkung des überaus sinkenden Weltpreises der letzten 14 Tage merklich verbessert. In Ungarn hat der Getreidepreis am 29. Juni einsteigen. Man dürfte mit dem Getreide einer Mittelernte rechnen. An der Ostküste-Schweden sind Getreideernten ausbleiben gemacht worden, die aberbehaltenen Getreideernten wieder zu beladen, nachdem er 7 Jahre durch den Krieg unterbrochen wurde. Die Weizenkulturen der Milchfabrikanten stellen sich gegen dieses Projekt und beantragen, daß ganze auszuführende Lammern der Milchindustrie zusammen und daselbst nicht an Hauptstädte sondern in Form von fertigen Markt und Fernverkehr in Deutschland zu bringen. Getreideernten in Ost- und Westeuropa, unzureichend i. d. jeweiligen Bedeutung. Die Zahlen in Klammern geben in Mark das Ertragsverhältnis beim Zinsen (min.) der Preise im Vergleich zur Norm von A. B. v. o. l. 28. Juni. Weizen, rot, 100 405, Mais 100 219, Getreide 23, Juni. Weizen, rot, 100 324, Mais 100 181, Weizen, rot, 100 318, 21. März, Juli 1693 (85), Mais-Sept. 1715 (81). Berlin 20. Juni. Mais ohne Probenentnahme Juli-Aug. 125, Aug. Okt. 124. Weizenpreise 52½—55—55½.

Unterverkegerungen:

Berlin, 28. Juni. Verkegerer wurden 543 Paß. Höchster Preis 2080 M., niedrigster Preis 1880 M. Zurückgekauft wurden 35 Paß.

Gumburg, 30. Juni. Verkegerer wurden 640 Paß 1. Qual. zu 2022 M. im Durchschnitt. Höchster Preis 2080 M., niedrigster Preis 1870 M. 2. Qual. 21 Paß zu 1824 M. im Durchschnitt.

Bremen, 28. Juni. Verkegerer wurden 243 Paß zu 1997 Mark im Durchschnitt. Davon 94 Paß Obena, zu 2030 M. im Durchschnitt. Höchster Preis 2040 M., niedrigster Preis 2010 M., 49 Paß Obena, zu 2005 M. im Durchschnitt. Höchster Preis 2060 M., niedrigster Preis 1970 M., 100 Paß Obena, 1810 bis 2060 M., Durchschnitt 1945 M.

Verantwortliche Redaktion: Vossler, Graf und Graf. Dr. Dr. Hahle — Spott: M. Godeheimer. — Anzeigen: S. Hahle. Druck und Verlag: Verkegerer-Druck und Verlagsanstalt L. Vossler, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Möbel-Halle, Alter Markt 1 u. 2
Ausstellung, Albert Marfick Nachf.
200 Zimmer einfacher u. reicher Art preiswert.

1. Beilage zu Nr. 152 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 2. Juli 1921

Deutscher Reichstag

Berlin, 1. Juli 1921.

Auf eine Anfrage des Abg. Werner-Avidan (So.) über die Strafkammer des Reichsgerichts für Sachverhalte erwidert ein Reichsgerichtsrat, die Reichsgerichte sind allerdings diese Grenze den jeweiligen Grenzen anzupassen und sei daher in eine neue Sitzung einzutreten.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Semler (Dn.) über die Notwendigkeit der Landwirtsch. Arbeitskräfte zu erklären, wird geantwortet, das Reichsgericht ist ermächtigt ausländische Arbeiter einzustellen, wenn der Bedarf nicht durch einheimische Arbeitskräfte gedeckt werden könne.

Auf eine Anfrage wegen Gleichstellung der unbeschäftigten Kinder mit den Beschäftigten erklärt ein Reichsgerichtsrat, daß diese Kräfte im Rahmen des Ausnahmefalles der Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen sind. Auf eine weitere Anfrage werden Gleichstellungen im Arbeitsbeschaffungsgesetz in Aussicht gestellt. Eine entsprechende Vorlage an den Reichstag sei in nächster Zeit zu erwarten.

Die Interpellation wegen der Aufhebung der Sanktionen wird nunmehr weiterverhandelt.

Abg. Dr. Wolf (Nrn.) hebt die einzelnen Sanktionsmaßnahmen hervor und kommt zu dem Schluß, daß selbst der höchste Interpellationsbesitz keine Bestimmungen haben könne, die diese Maßnahmen rechtfertigen könnten. Ueber diese Frage kann es keinen Meinungsstreit zwischen den Parteien geben. Redner fordert den Reichstag auf, in dieser Frage der Sanktionen in gleicher Weise zusammenzutreten wie in anderen Angelegenheiten. Einige Stimmen fordern die Aufhebung der Sanktionen, weil sie im Rheinlande zur Verbesserung der Lebensverhältnisse beitragen hätten. Das ist das höchste, was es auf diesem Gebiete erreichen würde.

Eine starke nichtbewußte Reaktion darf sich nicht von Parteien beeinflussen lassen, dann hat sie das Maß hinter sich. Das ist aber auch für Frankreich. Nebenfalls ist Herr Briand auf dem besten Wege, das von ihm anerkannte Ansehen der heutigen demokratischen Welt zu untergraben. Eine Reaktion, die sich etwa auf die Sanktionen stützen wollte, würde vom deutschen Volke hincangetrieben werden. Redner dankt den Verfassern der Rheinlande und der Maß für ihre unerschütterliche Treue und schließt dann einzelne Bestimmungen im Reichsgesetz.

Abg. Dr. Lehmann (Dn.): Die Sanktionen haben mit dem Reich nicht das mindeste zu tun. Sie sind Ergebnisse der Weltwirtschaft. Es kommt nicht mehr hier im Hause entgegen, daß in unserem Reich. Wir verlangen einen Widerstand bei der Reaktion und in der Presse. Redner bespricht die Lebensverhältnisse mit französischen Kuratoren. Auch die Auslieferung ist erwidert worden und hier muß die Reaktion für Abhilfe sorgen. Am gefährlichsten ist aber die französische Handels- und Anwesenheit.

die Einbildung in unser Wirtschaftssystem gewinnt und hat im Wettbewerb im Auslande zu verlernen müßte. Redner protestiert jedoch die französische Anstalt vor dem parlamentarischen Geist, die der einzige Grund sei für die Beibehaltung der Sanktionen. Briand verweist auf die Demokratie, wenn es den Chauvinismus gilt. Unsere Reaktion soll nicht auf diesem Wege gehen. Sie hat schon den Fehler begangen, nicht aus um aus zu verhandeln. Die Reichsregierung hat ein völliges Mißgeschick erlitten. (Wohl recht).

Die Weiterberatung wird vorerst abgebrochen, um erst die Abstimmung über den Staatsgerichtshof vorzunehmen. Der Entwurf wird gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Interpellationsbehandlung. Abg. Reichardt (L. S.) kritisiert sich dem Vortage gegen die unerbittlichen Gewalttaten im Rheinlande an und schließt die Unbilligkeit bei, gegenwärtigen Aufstandes für Handel, Industrie und das künftige Leben in einem Lande, dessen deutscher Charakter von niemandem in Zweifel gezogen werden kann. Es liege kein Grund mehr vor, Drangsalstermen aufrechtzuerhalten.

Abg. Dr. Koch (Dem.): Im Hoffensstand ist nur die Rettung der rheinischen Provinzen vorzusehen. Jetzt ist die ganze Provinz als erobertes Land angedeutet worden. Die Pflicht, die Rheinlande mit französischer Kultur zu durchdringen und somit für Frankreich zu erobern, wird in französische Blätter offen ausgedrückt. Am gefährlichsten ist aber die systematische wirtschaftliche Durchdringung des Landes, die die Festlegung des Landes zum Ziele hat. Redner schließt: Der rheinischen Bevölkerung dankt für ihre Treue. Man kann unser Vaterland wohl ruinieren, nicht aber zerstören. (Wohl).

Abg. Höllein (Sozial.): Den Interpellanten kam es bisher auf die Aufstellung eines nationalen Nummern an, denn was zu sagen war, hat der Reichstag bereits mehr als einmal gesagt. Redner beantwortet die Frage, daß die Sanktionen nicht aufbrechen einmal dem Geldbedarf des französischen Kapitalismus, zweitens der deutschen Bourgeoisie und ihrer Reaktion die Mittel zu ermöglichen, für die Kosten des verlorenen Krieges aufzukommen.

Abg. Dr. Deermann (Nrn. Volksp.) schildert die Verhältnisse in der West. Die Unfähigkeit sollte es nicht zu, daß Frankreich ein einseitiges Vorgehen wüßte. Die Reichsregierung nehme zu. Die Maßnahmen würden rationiert und freiziehende Wohnräume dürfen nicht besetzen werden. Aber und Ziel des neuen Verfahrens der Franzosen ist es, bei den Rheinländern den Eindruck zu erwecken, als habe das Reich sie verlassen, aber die rheinische Bevölkerung sieht sich als ein fernstehendes Volk und als allmählich wachsende Nationalbewußtsein in Deutschland hat ihr Kräfte dazu dieses Gebiets besonders beleuchtet.

Abg. Dr. Hoff (D. Vp.) stellt in seinem Schlußwort die einmütige Ansicht des Reichstages fest, daß ein Unrecht erlitten ist. Auch nach der Unterdrückung ist nicht einmal eine

Mißberatung einsetzten, aber eine Verschärfung. Frankreich will und die Möglichkeit nehmen, unsere Verhältnisse zu erfüllen, um den Grund zum weiteren Eindringen zu erhalten. Wenn der sozialdemokratische Abg. Hoffmann sich in deutscher Meinung nicht von der Volkspartei überlassen lassen wollte, so danke ich ihm für diesen Beweis seiner Meinung, aber wo lag ein Verbot von unserer Seite, der Regierung aus der Annahme des Ultimatus Vorhaltungen zu machen? Man soll die Interpellation auch dem politischen Geiste nach, das man sich auch der Abg. Hoffmann merken, immer haben freudig, immer daran denken und darauf hinarbeiten! Das ist unsere Devise gegenüber den Sanktionen. (Wohl).

Damit schließt die Besprechung. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Preussischer Landtag

Berlin, 1. Juli 1921.

Die zweite Beratung des

Hauswirtschaftsplanes der Reichsverwaltung

wird fortgesetzt. Die Anträge des Hauptauschusses, die sich auf Gefängnisarbeit, Arbeits- und Schulwesen in den Strafanklagen beziehen, werden angenommen, ebenso ein Antrag des Zentrum auf schnellere Erledigung der Verfahren wegen Diebstahls und Schieberverbrechen. Der Antrag der Sozialdemokraten, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, die Beschuldigten von Notationsmaßnahmen die Beamten vom Staatsdienst zu entfernen, wird in gemeinsamer Abstimmung mit 216 gegen 84 Stimmen angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag des Element der Landwirtsch. in allen Gerichten, die in Strafverfahren, insbesondere in den Strafanklagen, hinzuzuziehen, wird in gemeinsamer Abstimmung angenommen. Dagegen wird der sozialdemokratische Antrag, die Anwälte der Landrichter durch Wahlverfahren vorzunehmen, in gemeinsamer Abstimmung mit 184 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Annahmen werden die sozialdemokratischen Anträge, daß für alle erstinstanzlichen Urteile in Strafverfahren das Rechtsmittel der Revision zulässig sei und daß beschränkte Kindern untermündlichen Eltern in größerer Anzahl auf Staatskosten der Frau zum Berufsleben am eröffnet werden soll. In gemeinsamer Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag, daß hervorragende geistige und praktisch erprobte Personen aus allen Kreisen des Reiches durch Verweisung der Gerichtsämtern in die Reichsverwaltung zum Richteramt ernannt werden können, auch wenn sie den bisher vorgeschriebenen Ausbildungsanforderungen nicht entsprechen können, mit 155 gegen 149 Stimmen angenommen. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag auf Arbeitsbeschäftigung der Schönen und Gelehrten (beziehen von den Tausend)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

(Nachdruck verboten.)

„Um, ich hätte Vermutungen“, sagte Radsole kurz. „Ja, Sie erraten es, Mr. Radsole. Aber mit Ihnen hätte ich nicht geredet. Sie sind ein Amerikaner, und ich hätte nicht daran gedacht, es mit Leuten Ihres Schlages zu tun zu haben.“

„Ich habe Sie wohl heute nachmittags erschreckt?“

„Nicht im geringsten.“

„Fürchteten Sie sich nicht vor der Hausdurchsuchung?“

„Ich wußte, daß keine Durchsuchung stattfinden sollte. Sie müssen mir wirklich etwas Schärferes und Einfacheres zutrauen, Mr. Radsole. Im Augenblick, als Sie heute nachmittag mit mir in der Küche zu sprechen begannen, wußte ich, daß Sie auf der Spur seien. Aber ich fürchtete mich nicht. Ich erkannte nur, daß keine Zeit zu verlieren sei, daß ich rasch handeln mußte. Ich handelte zwar rasch, doch anscheinend nicht rasch genug. Sie gebe zu, Ihre Furcht hat bei meine übertraffen. Ich bitte, gehen wir jetzt hinunter.“

Rocco erhob sich und schritt zur Tür. Inständig blickte Radsole ihm nach und packte ihm bei der Schulter.

„Keine Stümpel! Sie sind mein Gefangener, vergessen Sie das nicht.“

Rocco sah seinen Herrn mit dem Ausdruck milder, würdiger Verachtung an.

„Dabe ich Ihnen nicht mitgeteilt“, sagte er, „daß ich mich rubig zu benehmen beabsichtige?“

Radsole schloß sich im Augenblick fast beschämt. Es ging ihm durch den Sinn, daß ein Mann selbst im Verbrechen ergriffen sein könne.

„Welch ein unbeschreiblicher Narr waren Sie“, sagte er, Rocco auf der Schwelle festhaltend, „sich mit Ihren unerschöpflichen Talenten einzumengen! Jetzt sind Sie ein ruhmreicher Mann und bei Gott, Sie waren ein Großer in Ihrem eigenen Fach.“

„Mr. Radsole“, sagte Rocco rasch, „das ist das wahrste Wort, das Sie heute nicht gesprochen haben. Ich war ein großer Mann in meinem Fach, und ich bin ein elender Narr.“

„Leider!“ — Mit einem Rud stemmte er seine langen Arme in die Seiten.

„Warum haben Sie es getan?“

„Ich war im Bann — Inles hat mich in seinen Bann ergreift. Er ist auch ein großer Mann. Wir hatten prachtvolle Gelegenheiten, hier im Babylon-Hotel. Das Spiel war das Risiko wert. Die Preise waren riesig. Waren Ihnen die Tausenden bekannt. Sie müßten mir selbst recht geben. Vielleicht werden Sie sie eines Tages erfahren, denn Sie stellen es Ihnen an, den Schaden auf den Grund zu kommen. Ja, ich war geendet — hypnotisiert.“

„Und jetzt sind Sie nunmehr gerichtet.“

„Oh nein, nicht nunmehr gerichtet. Später, in einigen Jahren, werde ich wieder oben auf sein. Ein Mann von Genie wie ich ist nie nunmehr gerichtet, so lange er nicht tot ist. Dem Genie wird immer verziehen. Man wird auch mir verzeihen. Nehmen Sie an, ich werde zu Kerker verurteilt. Wenn ich dann wieder auftauche, werde ich kein gewöhnlicher Gefängnisstrahler sein. Ich werde Rocco sein — der große Rocco. Und die Hälfte der europäischen Hotels wird mich einladen, ihnen anzugehren.“

„Lassen Sie mich Ihnen als Mann zu Mann sagen, daß Sie Ihren eigenen Sturz herbeigeführt haben. Dafür gibt es keine Entschuldigung.“

„Ich weiß es“, sagte Rocco, „und jetzt gehen wir, bitte.“

„Dem Millionär imponierte dieser Mann, dieser hervorragende Kopf, dem er einen Gehalt von dreißigtausend Pfund jährlich hätte zahlen sollen, ungemein. Er tat ihm sogar leid. Und so schritten der Sieger und der Besiegte Seite an Seite durch die langen verlassenen Gänge des Hotels. Rocco blieb bei der Gittertür des ersten Wirts stehen.

„Er wird geliebt sein“, sagte Radsole, „wir werden wohl die Stegen benötigen müssen.“

„Aber ich habe einen Schlüssel, ich habe immer einen bei mir“, erwiderte Rocco, einen Schlüssel aus der Tasche ziehend, die Gittertüre öffnend und die Lifttüre offen haltend. Radsole lächelte über Rocco's festeres Benehmen.

„Nach Ihnen“, sagte Rocco, sich vordringend, und Radsole trat den Aufzug.

Rasch wie der Blitz schob Rocco die eisernen Gittertüren zusammen. Sie schnappten automatisch ein. Theodor Rad-

sole war hoffnungslos im Lift gefangen, während Rocco frei und lebig im Gang stand.

„Leben Sie wohl, Mr. Radsole“, sagte er liebenswürdig und bemerkte sich, was er mit ihm einnahm. „Leben Sie wohl. Es ist mir sehr unlieb, Sie auf so gemeine Weise zu überfallen, aber Sie müssen gehen. Sie waren wirklich sehr einseitig. Sie sind ein fluger Mann, wie ich schon sagte, doch nur bis zu gewissen Grenzen. Meiner Meinung aber sind Ihre Grenzen gesetzt. Nachmal, leben Sie wohl. Ich werde heute nacht allerdings nicht ruhen können, aber das wird vielleicht doch besser sein, als in einer Kerkerzelle zu schlafen. Wenn Sie großen Lärm schlagen, wird es Ihnen vielleicht gelingen, jemanden zu wecken und aus diesem Aufzug befreit zu werden. Aber ich empfehle Ihnen, sich zu beruhigen und den Morgen abzuwarten. Das wird wahrscheinlich besser sein. Und jetzt zum brünnelnden Leben Sie wohl!“

Mit diesen Worten schritt Rocco ohne Eile den Gang entlang und verschwand.

Radsole sprach kein Wort. Er war zu wütend über sich selbst, um reden zu können. Er ballte die Fäuste, starrte mit den Zähnen und hielt den Atem an. In der tiefen Stille konnte er Rocco's Schritte hören, die auf den Boden Treppentritte erklangen. Das war der schwerste Schlag, den ihm je zutraf.

Am nächsten Morgen erregte die hochgehobene Gänge des Grand-Hotel Babylon ein Geräusch, nach welchem der Besitzer des Hotels durch ein Verzeichnis die ganze Nacht im Lift einoperiert verbracht haben sollte. Es ging aus, Rocco sei mit seinem neuen Herrn in Streit geraten und habe tiefen Pöbel unerschöpflich verfallen. Eine Person meinte, Rocco's Wegang sei gleichbedeutend mit dem Untergang des Hotels, worauf ihr Gatte ihr viel, keinen Unken zu reden.

Radsole schickte nach dem Detektiv, der mit dem Raske Dimmond betraut war, und erzählte ihm tapfer die Vorgänge der vergangenen Nacht. Der Detektiv war entschieden qualvoll für einen Mann von Radsole's Veranlagung.

„Eine seltsame Geschichte“, bemerkte der Detektiv, ohne sich eines Rächels erwehren zu können. „Der Diebstahl war sehr unglücklich, aber Sie haben sichtlich einige wertvolle Tatsachen in Erfahrung gebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Mein diesjähriger großer Juwelen-Plusverkauf

bietet in allen Abteilungen außerordentlich billige Kaufgelegenheit.

Ganz besonders vorteilhaft:

Grosse Posten Wäsetuche — — 80 und 100 cm breit, in feinfädiger batistartiger weicher Ware Mark 5.75 7.— 9.— 9.75 10.—

Otto Dobkowitz — Merseburg.

Bad Kösen.
 Hotel und Restaurant
„Deutsches Haus“
 BAD KOESEN
 Ruder- und Motorboote
 Grosser schalliger Garten
 dicht an der Saale gelegen

Kurhaus Mulder Ritter
Bad Kösen.
 Sonntag, den 3. Juli:
Safelmusik,
 nachmittags und abends
Musikunterhaltung.
 Gewählte Spielkarte. — Gute Getränke.
Sonnabend: Gesellschaftsabend
 von der Laternen-Altung. — Gesellschaftsanzug.

Parkhotel Bad Kösen
 Grosse Restauration
 Gewählte Spiele. — ff. Weine
 Montag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag,
 nachm. von 4 Uhr an: **Musikunterhaltung**
 mit **Ura-Trio**
Feine Konditorei Erlanger, Henninger
 frü u. Hennenbiere

Rudelsburg-Ruine.
 Auerhaas einer der schönsten Punkte
 : : : Thüringens : : :
 1/2 Stunde von Bad Kösen.
 In knapp 2 Stunden von Bad Kösen bequem
 zu erreichen.
 In der Burg gut eingerichtetes
Restaurant.
 Vereinen Neben Zimmer oder Saal bei
 rechtzeitiger vorheriger Anmeldung gern
 zur Verfügung.
 mit Post und Telefon in der Burg.
 Adolf Bühner, Pächter.

NAUMBURG
 a Saale
Weinstuben :: Weinhandlung
 Anerkannt vorzügliche kalte und
 warme Küche :: Gutgepflegte Weine
 erster Häuser
Ernst Gessner
 Koenigmannsches Haus
 Markt 12 :: Fernruf 513

Haus der Landwirte
 Halle a. d. S.
 Frankstr. 8, Gerhard Ceilon 1212
Vorzügliche Küche
 gut gepflegte Biere
 ff. Weine erster Häuser
 Kleiner Saal zum Abhalten von
 Festlichkeiten etc.

Berghotel Edelacker
 bei FREYBURG A/L.
 Historischer Boden in der Nähe des Schlosses Naumburg
 Herrlicher Rundblick über den Saale- und Unstrutgau
 Beliebtester Ausflugsort für Touristen, Vereine, Schulen und Erholungsbedürftige
Zimmer — mit und ohne Pension
Jed. Sonntag Gartenkonzert u. abds. Tanz auf d. vornehmen Tanzdielen

Rheingold
 Konzertkaffee :: Weindiele
 Likörstube : Speiserestaurant
Eröffnung demnächst

Staatl. Domgymnasium Merseburg
 Mittwoch, den 6. Juli 1921
 im Schloßgartensalon
 Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Schatz.
 Komödie des Plautus in 5 Akten,
 Deutsch von C. Barot.
 Programme, die zum Eintritt berechtigen,
 zu 2.— und 2.— Mark im Person Christian.

Tivoli!
 Dienstag, den 5. Juli, abends 8 1/4 Uhr
2. Gastspiel Berliner Künstler-Theaters
 mit **Orchester**
 Infolge des ungeheuren Andranges zur ersten
 Aufführung, da Handzettel an der Kasse ohne Billet
 zum 2. Male! Zum 2. Male!
Die Scheidungs-Reise!
 Opt. 12 Akten v. R. Preßberg u. L. Stein. Musik v. H. Hirsch.
Hauptbesetzung:
 Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht.
 Vorverkauf, O. Fuchs, Kl. Ritterstr. 24, Zigarrengeschäft.
 Sperrzeit 7,20.—, 1. Platz 6.—, 2. Platz 3.— Mark

Merseburg : Nulandplatz
Circus
Straßburger
 Sonntag, den 3. Juli abends 7 1/2 Uhr
 150 Köpfe Personal
Wilde Königs-Vögel, Wären, Wölfe und
Seiner Handwerker o. wertvolle Dreifurten
 Grosse mechanische Autos
 Quantitätliche Schokolade von unerhört
 packender Macht
 25 neue Weltantag
 Amphitheatralische
 Eingetragene
 Ein Riesen-
 Szenenpart
 Eine unvergleichliche
 weisse Weltfahrt
 Eingetragene
 Gleichheit.
 25 Ausstellungen
 auch in allen
 Radm.
 Vorreit.
 3 1/2
 Uhr.
 Eintrittspreise zu Sonntag an den Circus-
 haben 10.— Uhr und 1 Stunde vor Beginn.

Stadttheater Halle.
 Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr:
Salome.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Alt-Heidelberg.
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Der Vogelhändler.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Madame Butterfly.
 Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
 Mittwoch, nachm. 2 Uhr:
Wilhelm Tell.
 (Rein Starkeverkauf.)
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Der Vogelhändler.
 Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Fritz von Homburg.
 Freitag abends 7 1/2 Uhr:
Tronbadour.
 Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr:
Der Sieg. Hohlhändler.

R. Sternberg's
Badeanstalt
 Inhaber: Fritz Triller.
 Jeden Mittwoch und Sonntag
„Familienbad“
 Apartes Damenbad, sowie
 off- u. Sonnenbad vorhanden.

Kurt Karius
 Spezial-Verfäbr
 für Betten- u. Bedarf
 Brühl 4 Fernruf 620

G. Schaible
 Möbelabrik
 Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
 am Ratskeller.

Fahrräder :
 in jeder
 Breite.
 Repara-
 turen
 Be-
 reitigung
 Sticht bei
 R. Gärtner, H. Altenburg 4

Bad Dürrenberg.
Motorboot-Fahrten
 nach Dürrenberg
 am Sonntag, den 3. Juli 1921
 vormittags 9 Uhr
 nachmittags 1/2 und 5 Uhr.

Solbad Dürrenberg
Hotel Kurhaus
 Inhaber: Karl Seelig.
 Sonntag, den 3. Juli, von nachm. 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
 Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

„Salinen-Gasthof“
 Bad Dürrenberg
 vis à vis dem Bade herrlich gelegen.
 Gut gepflegte Biere sowie kalte und warme Speisen
 zu jeder Tageszeit
 Telephone 357. Carl Brodach.

„Amtsberggarten“, Bad Dürrenberg
 Herrlich gelegener Ausflugsort
 Schöne geräumige Lokalitäten
 Herrlicher Garten an der Saale.
ff. Biere und Speisen.
 Wilhelm Schumann.

„Park-Hotel“ Bad Dürrenberg
 CAFE UND KONDITOREI
 KÜNSTLER-KONZERT von 1/3—11 Uhr
 Herrliche Terrasse Direkt Gradierwerk
 Gute Speisen
Vorzügliche Weine und Getränke
 Reinhold Ackermann.

Zum Kulmbacher
 Bad Dürrenberg.
 Auschank nur echt
 Kulmbach. Biere vom faß, hell u. dunkel.
 freundliche fremdenzimmer
 groß. Gesellschafts-Saal. franz. Billard.
 Bes. Karl Schmitz.

Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke“
 Bad Dürrenberg
 empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten
ff. Speisen und Getränke.
 Saal vorhanden. Paul Kleinfete.

Gute Musik
 Erstklassige Getränke
 Vorzügliche Konditorei
 im
Kaffeehaus Ortel
 Solbad Dürrenberg.

Kahlbaum-Stube
 WALTER TEMLER
 Likörschank Weinstuben
HALLE a. S. Leipzigerstr.
 Telefon 1457. am Riesenplatz

Preussischer Adler.
 Sonntag, von vormittag 9 Uhr ab:
Kaninchen-Ausschiessen.
 1. Preis: 1 Hiesigscheke.
Elmar Soff.

Die verhehlte Dividendenbesteuerung.

Der Sanja-Bund schreibt uns:
Auch die Kapitalertragssteuer wird an der Quelle erhoben und bringt infolgedessen ihre natürlichen Erträge. Für und gegen ihre Berechtigung ist viel gesagt worden. Zweifellos ist das Fundament Einnahmen, also das aus Kapitalertragsleistungen als das Arbeitslohn zu sein. Eine härtere Besteuerung kann auf dem Wege der Vermögenssteuer erfolgen. Der Fehler der Ertragssteuer Finanzreform ist, alle drei Wege gleichzeitig beschritten und damit Vermögen und Kapital in überaus gefährlicher Weise erfaßt zu haben, ihre Neubildung zu verhindern, mindestens stark zu erschweren. Da das Reichsnotgesetz bis zu 65 Proz., die Nachschuß- und Erbschaftsteuer bis zu 75 Proz. des Vermögens verschleutern, so bleibt gerade bei den größten Vermögen nur ein sehr geringer Bruchteil des ursprünglichen Vermögens übrig. Wir haben ihn in dem Artikel über die „Erbschaftsteuer“ für einen konkreten Fall auf 1 Proz. berechnet. Unterliegt aber das Kapital bereits schon mehrerer Belastung, so ist eine Berechtigung für eine gesonderte Kapitalertragssteuer nicht mehr anzuerkennen.
Andererseits kann sich das Reich dieser sicheren Methode, das Kapitaleinkommen zu erfassen, um so weniger entschlagen, als in heutigem Maß in Deutschland arbeitendes Kapital in ausländische Dand kommt, was nach Geltendmachung der Reparationsforderungen noch ganz anders als bisher der Fall sein wird. Da erweist es sich als großer Mangel, daß dieses aus deutscher Arbeit flammende Kapitaleinkommen nicht voll zur Einkommensteuer herangezogen werden kann. Wo der Bruchteil daraus in Deutschland nur 10 Proz. Steuern entrichtet, muß der Zuständer neben der 10prozentigen Kapitalertragssteuer noch bis zu 60 Proz. Reichseinkommensteuer bezahlen. Natürlich wird von angewandten Steuerbüchern diese Mißverhältnisse dazu ausgenutzt, deutsche Vermögenswerte nach dem Ausland zu verfrachten, wo sie nur die 10prozentigen Kapitalertragssteuer zu tragen haben.
Se unvertäglich aber die unfinnigen Staffelfläche der Einkommensteuer sind, um so unumstößlicher erweist es sich die Kapitalertragssteuer zu erhöhen, sofern sie nicht auf die erstere zur Annäherung kommt. Das ist bisher nur in sehr beschränkter Maße und nur bei den untersten Steuerstufen der Fall. Dort findet — sofern sie höher ist als die Einkommensteuer dieser Zinsen — sogar eine Mindereinnahme der überfälligen Kapitalertragssteuer statt. Führt man das allgemein durch, so besteht kein Silberunaarm mehr, diese Steuer beträchtlich zu erhöhen. Das würde die Steuerhinterziehung aus Menteinkommen ummüßlich machen und der Reichskasse so außerordentliche Vorteile bringen, daß man sich ruhig zu einer Ermäßigung auch der höheren Staffelfläche der Einkommensteuer entschließen könnte.
E n a l a n d hat, als es sich vor etwa 15 Jahren zu diesem System entschloß, damit die besten Erfahrungen gemacht. Das Steuerertragsmaß hob sich gewaltig und die Veranlagungs- und die Erhebungsstellen gingen beträchtlich zurück.
Würde man die Kapitalertragssteuer auf 50 Proz. heigern,

so würde beispielsweise ein Jenki, der ein Einkommen von 250 000 M hat, wovon 60 000 M aus Arbeit und 190 000 M aus Kapitalvermögen, von seiner Einkommensteuer von 109 000 M nur noch 14 100 M nachzahlen haben, da bereits 95 000 M in der Kapitalertragssteuer abgeführt wären. Ein Steuerpflichtiger mit 40 000 M reinem Reineinkommen, dessen Steuerleistung 6350 M beträgt, würde noch 13 650 M herausbekommen, da ihm 20 000 M als Kapitalertragssteuer vorher abgezogen sind.
Das Verfahren würde sich ganz einfach gestalten: Der Steuerpflichtige läßt sich von seiner Bank beschleunigen, wieviel an Dividenden und Zinsen von Wertpapieren er erhalten hat und läßt dieser Bescheinigung die Steuerentrichtungen über für Hypotheken- oder sonstige Darlehenszinsen ihm abgezogene Kapitalertragssteuer bei. Auf Grund dieser Nachweise wird festgestellt, was er noch zu zahlen oder herauszubekommen hat, und das auf sein Kontokorrent berechnet. Da die 50 Proz. doch von den Dividenden, Zinsen und Ausbeuten seiner Wertpapiere abgezogen werden und sich das jeweils im Kurs ausdrückt, hat er keine Veranlassung mehr, zur Steuererhebung seine Einnahmen zu verbergen oder ins Ausland zu verfrachten.
Wenn man bis zu einer solchen Höhe der Kapitalertragssteuer anzieht, könnte man auf die Körperschaftsteuer, die heute 10, in seltenen Fällen bis zu 20 Proz. beträgt, ganz verzichten. Der Gewinn des ausländischen Aktionärs oder Gewerks wäre ja ganz anders heranzuziehen, als bisher, wo er an Körperschafts- und Kapitalertragssteuer nur 19 Proz., im Höchstfall 28 Proz., zu tragen hat. Es würde aber auch eine heilvolle Vereinfachung des ganzen Steuerwesens und seiner Annehmlichkeiten bringen und eine gewaltige Ersparnis an Erhebungs- und Verwaltungskosten. Allerdings müßte dabei Vorsehen getroffen werden, daß die Gesellschaften nicht auf Verteilung ungewonnener Gewinne verzichten und zu Gunsten ihrer Gesellschafter Zinsunterstützungspolitik treiben. Wo das geschieht müßte die Kapitalertragssteuer noch von angemessenen, wenn auch nicht verteilten Gewinn erhoben werden. Eine solche Maßnahme empfiehlt sich, soweit, da zu dem Zweck, die Gewinne zu verdecken und die Einkommensteuer zu sparen, schon jetzt von Aus- und Ausländern Gesellschaften gegründet werden, die die Gewinne nicht verteilen.
Die Körperschaften würden durch eine so hohe Kapitalertragssteuer erheblich ebenso hoch belastet werden, wie der private Geschäftsmann, dessen Einkommen sie unter 60 Proz. bleibe wird. Heute, wo die Körperschaft meist nur 10 Proz. selten einmal 20 Proz. Steuer zu tragen hat, ist der private Unternehmer vielfach armierter mehr in der Lage, den Wettbewerb gegen die förderliche Konkurrenz aufzunehmen und daher gesünder, sein Unternehmen in die Gesellschaftsform zu überführen. Die Aktionäre der Privatunternehmer über ihre Konkurrenzunfähigkeit gegenüber den Gesellschaften schließlich wegen der Steuerdifferenzierung würden dann ordentlich eckenhandeln werden. So wenig eine Verabschiebung der Gesellschaftsform am Platze ist, so wenig darf eine solche des Privatunternehmers erfolgen. Gleiche steuerliche Berücksichtigung für alle!

Deshalb müssen auch die wiederholten drohenden Anknüpfungen des früheren Finanzministers Dr. Brück, eine harte Erhöhung der Körperschaftsteuer vorzunehmen, abgelehnt werden. In demagogischer Weise wird auf die Mißstände der Aktiengesellschaften geschwungen. Man übersieht dabei, daß deren wertvolle Anlagen meist in Geldmarkt gelassen worden sind, also auch eine Goldverzinsung verlangen. Wenn eine holländische, schwedische oder schweizer Gesellschaft heute 6 Proz. verteilt, so hält jeder das mit Recht für eine normale, ja beschönigende Dividende. Aber für den deutschen Aktionär, der 1. 31. die Aktien mit 100 gekauft hat, ist das eine 30prozentige Dividende in Papier. Im Wirklichen hat aber auch der nicht mehr als eine 30prozentige Verzinsung seines ursprünglichen Anlagekapitals. Und genau so geht es mit den alten deutschen Gesellschaften. Unsere Gruben- und Hüttenwerke, Maschinenfabriken und Spinnereien, chemischen und Porzellanfabriken repräsentieren in ihren alten Anlagen Goldminen. Sollte man sie heute kaufen so müßte man, um sie zu schaffen, das 12-20fache an Papiermarkt aufwenden, wie vorher an Geldmarkt.
Jeder Arbeiter verlangt eine Erhöhung seines Lohnes entsprechend der absehbaren Kaufkraft des Geldes; aber wenn der Aktionär, der Gewerke, der Gesellschaft einer G. m. b. H. verlangt, daß die in Papiermarkt bezahlte Dividende ausdividende ihm sich ebenfalls dem absehbaren Geldwert anpaßt, so erhebt sich ein Widerspruch. Wer im Frieden aus Aktien oder Aktien- oder Gesellschaften ein Einkommen von 10 000 M bezog, war wohlhabend, heute ist das ein tief unter dem Existenzminimum bleibendes proletarisches Einkommen. Der Geschäftsmann, der seinen Hinterlassenen ein solches Vermögen hinterlassen hatte, glaubte sie gesichert, glaubte, wenn er nach einem arbeitsreichen Leben sich damit zur Ruhe gesetzt hatte, seinen Lebensabend ohne Sorgen verbringen zu können. Heute sind alle diese in schwerster Not, wenn die Dividenden nicht über die Preissteigerung abgeholt werden.
Man bilde sich auch nicht ein, daß die Aktien durchwegs in den Händen reicher Leute seien, die die Realisierung vertreten können. Die „Deutsche Bank“ hat festgestellt, daß dreiviertel ihrer Aktien bis in kleinen Händen befinden. Wohl finden einzelne Gruppen durch Käufe einmal die Mehrheit und damit den entscheidenden Einfluß auf diese oder jene Gesellschaft zu erlangen, aber ist dieses Ziel erreicht, neben weilen die Aktien wieder in kleine Hände über. Vor allem verdienen sie sich. An dem Papier, zu dem ihr Mann oder der Vater Vertrauen gehabt hat, häuft die Witwe händer die Aktien.
Aber auch die großen Vermögen sind wie wir in einem früheren Artikel gezeigt haben, eine volkswirtschaftliche Unvermeidlichkeit. Wer soll denn die zur Stärkung der Betriebsmittel unentbehrlichen kleinen Aktien aufnehmen, wenn die größeren Aktionäre nicht die Gelder aufbringen und wie sollen sie dies, wenn die Dividenden so gering bemessen werden, daß sie gerade nur zur Deckung des Lebensunterhaltes auslangen? Wenn jede Kapitalneubildung bei uns unterbunden wird, dann können nur die Steuerbefreiungen einerseits, die Ausländer andererseits die kleinen Aktien decken. Dann geht das Vermögen des deutschen Volkes unmerklich in ausländische Dand über. Das hält selbst der Abgerundete Lebende für das größte Unheil. Nur auf

heuerlichem Gebot will er die stonfegung dieser seiner rüchigen Auffassung nicht liehen.

Der Kurs eines Wertpapiers richtet sich nicht nur nach dem inneren Wert, sondern vornehmlich nach den vertriehenen Dividenden. Werden diese schließlich niedriger gehalten, so bleibt auch der Kurs niedriger. Ein Kurs von 1000 ist in Gold ausgedrückt in nur ein solcher von 65, dem unsere Wärate ist auf ein Hundertstel des Geldwertes gekunt. Die Unternehmungen, die vor dem Kriege 200 und 300 standen, mühten, da sie in ihrer Existenz nicht entwertet sind, heute ihrem inneren Wert nach 3000 und 4500 stehen. Das Ausland mit seinen Millionen in Exportwaren nach dem Ausland mühten, denn sie vertriehen die Existenz des heimischen Volkswirtschaften. Schon um diese Gefahr nicht zu vergrößern, muß man den selben Gefahr gegen Ausfuhrerinnen und hohe Dividenden nachdrücklich entgegenstellen. Damit soll freilich seinem Unternehmer ein Kreditbrief gegeben werden, um hoher Dividenden willen die Preise seiner Erzeugnisse künstlich zu heuern, letztere dem Publikum zu verkaufen. Wie wenig entschuldigend aber der Gewinn meist den Preis des Produkts beeinflusst, dafür als Beispiel die einwandfrei festgesetzte Zigarette, daß 1920 im Durchschnitt die vertriehenen Gewinne um 100 Prozent auf den Erzeugerpreis von 230 M für die Forme Zigaretten nur 2 M ausmachten. In ihm finden aber auch Verzinsung und Amortisation der Anlagen.

Ein Steuerminister mühte hohe Dividenden und Ausbeuten, ebenso wie hohe Kurse freudig begrüßen. Denn sie bringen ihm in Abrechnungen, Abzahlungen und Einkommensteuer schließlich im Verrechnungsbuch gekläarte Einnahmen für die Reichskasse. Es kommt nur darauf an, diese Steuern so zu gestalten, daß sie diese Erträge auch wirklich bringen, daß sie nicht durch Ueberbewertung zur Steuerflucht und Hinterschiebung anregen, daß sie auch den ausländischen Wärlern treffen und nicht durch Komplexität einen großen Teil des Steuerertrags verschlingen.

Aus Provinz und Reich

Maubüßerfall auf einen Rassenboten.

† Berlin, 1. Juli. Ein dreifler Maubüßerfall ist gestern vorzeitig in Neu-Lichtenberg auf den Rassenboten Friedrich beachtet worden. Es wurden ihm von drei bisher unbekanntem Männern in der Nähe des Bahnhofs Neu-Lichtenberg eine Geldtasche mit 118 000 M und eine Aktentasche geraubt. Die Rassenboten der Lichtenberger Kriminalpolizei nach den Tätern, denen es gelang auf einem Auto zu entkommen, werden reger betrieben. Der Rassenbote ist bei der Eisenbetriebswerkmännerei Lichtenberg-Friedrichsfelde angestellt.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsgetreibeckelle.

† Berlin, 1. Juli. Auf Veranlassung der Reichsgetreibeckelle ist der dort angestellte Abteilungsleiter Karl Best in Berlin-Wilmersdorf verhaftet worden. Best hat dem Kaufmann Ludwig S. Schmidt in Berlin im März d. J.

gegen ein Wertungsgeld von 100 000 M eine geistliche Einfuhrerlaubnis für 450 Tonnen Auslandsmehl erteilt. Auf Anordnung des Reichsernährungsministers ist eine umfassende Prüfung aller in den letzten Jahren erteilter Einfuhrerlaubnisse im Gange.

Mittels Flugzeugen durchgebrannt.

† Berlin, 1. Juli. Mit einem Flugzeug durchgebrannt ist ein Schwimmbad, der in Berlin große Summen erbeute. Ein Kaufmann Ernst Winterfeld, der aus Dresden kam und eine bewachte Wohnanlage hat, kamte plötzlich in Berlin auf und fand Eingang in die ersten Reihen des Betons. Er bewog mehrere Leute, ihm zu angenehmen Geschäften Geld anzuvertrauen, behielt aber alles für sich. Die Beträge gingen in die Humbertbank. Aufest erbeute W., der in einem Hotel in der Nähe des Zoologischen Gartens wohnte, 250 000 M, die Hamburg dienen sollten. Er besaß sich dann nach Hannover und ließ sich von einem Herrn U., den er dort kennen lernte, mit dem Flugzeug nach Hamburg bringen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Schwimmbad in Hamburg in einem Hotel abgekauft und dort gleich am nächsten Morgen nach Bremen abgereist war. Man vermutet, daß er auf einem Schiff entflohen ist.

Generalarzt Prof. Dr. Schjerna.

† Berlin, 30. Juni. Generalarzt Professor Dr. Schjerna in a. während des Ariens Chef des Feldlazarettens, ist in Berlin im Alter von 68 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Schon wieder eine Explosion in einem Munitionslager bei Metz.

† Metz, 1. Juli. Die Blätter melden eine neue Explosion in einem Munitionslager im Spittelstraße bei Metz. Die Explosionen erfolgten stundenlang. Auch soll ein großer Brand in Metz ausgedehnt sein. Gegen 1 Uhr nachmittags brach in einem Teil des neuen Chassis des Wagens Feuer aus, das auf die in diesem Wägen lagernden Munitionskontainer übergriff und sie zerstörte. Die Explosionen dauerten bis zum Abend an. Es geht das Gerücht, daß auch Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Turnen, Spiel und Sport.

Sporthverein 99 im ersten Ligabekämpfungsspiel.

Der vergangene Sonntag hat als der letzte im alten Spieljahr 1920/21 uns noch einmal recht eindrucksvoll vor Augen zu führen gewußt, auf welche beachtliche Höhe sich das Sportleben Merseburgs bewegt und wie weit wir es auf allen Gebieten unseres Volkssportes gebracht haben. Mit freudigem Stolz können wir auf die Leistungen dieser Elf hinter uns liegenden Monate zurückblicken und gleichzeitig einen getroffenen Ausblick in die Zukunft tun. Auch das neue am 31. Juli beginnende Fußballjahr soll und wird uns zu weiteren Aufstiegen führen, darum ist uns bei der augenblicklichen Leistungsform unserer Merseburger Mannschaften nicht bang. Verdient ist also die kurze Ruhepause von 4 Wochen im Juli, hofentlich nutzt der Sportsmann die keine Spanne Zeit in rechter Weise aus, damit die Früchte des Spielverbots seine negative Seite über haben dem Verein, der diese Sommerpause vielleicht am nützlichsten hat unseren Doppelmesser in Gen und Kreis, dem Sporthverein 99, die wenigen Sonntage noch um zwei gekürzt werden müssen, da der Verbandsvorstand in Magdeburg auf der Austragung der beiden noch notwen-

den Stadterweiterungsspielen mit vorzeitigem Beginn denegiert. Es ist für den Sporthverein nach den langen harten Kämpfen der letzten Wochen und Monate gewiß keine Kleinigkeit, der am Ende der Ligaklasse stehenden Sporthvereine die Reihung in Qualifikationspiel gegenüberzutreten. Weid Mannschaften wissen, worum es geht, sind sich dessen bewußt, daß die Ligaaufstiegsfrage die Existenzfrage ihres Vereines ist. Es wird also zu einem ungewöhnlich erhärteten Ringen zwischen den Vereinen kommen. Beide Vereine haben ihre alle, gut eingetrigte Verbandsmannschaft zur Stelle, Weidensfeld die, welche in den Verbandskämpfen zwar wenig Erfolge erzielte, aber doch manchem Verein bittere Niederlagen zufließen zu lassen gab; so konnte die Mannschaft des hiesigen VfL in beiden Vorkämpfen nur unentschieden (einmal 0:0 und dann 1:1) spielen; die Freundschaftsstaffeln in letzter Zeit haben Sporthvereine wiederholt in Frankfurt, in denen Göttingen mit 4:1, gegen SG. Zeitz 1:0, Merseburg 0:3 und Minerva-Berlin (Oerlitz) 2:3 u. a. m. Für Merseburg gilt es also noch einmal alle Kräfte zusammenzurufen, in der Verteilung der auf kombinierenden Platzsturm mit den vorzüglichsten Schützen Göttinger ein festes Bollwerk zu bieten und im Sturm die ballistische Hinterrangenschaft des Platzbesizers in gewohnter Sicherheit angriff zu beobachten zu können. Hoffentlich bleibt der Kampf frei von unangenehmen Beleidigungen, möge vielmehr der Wirtlich sich zeigen! Beginn 9 1/2 Uhr.

Bekehrungsfeier in Grob-Corbetha. Kommenben Sonntag findet das Bekehrungsfeier statt, zu dem sich eine große Zahl Bekehrter gemeldet haben. Am Nachmittag findet zugleich als Werbemittel für das Frauenturnen ein vollständiger Dreikampf für Turnerinnen statt.

Volkswirtschaft — Handel — Verkehr.

Schlachtviehpreise in Markt für Berliner Lebendgewicht.

Art	Wieder Kühe Mähre	Mähre	Gesam	Stammvieh
Berlin	29. 250-700	400-1250	200-350	900-1100
Dresden	29. 400-750	500-725	400-650	700-1200
Magdeburg	29. 800-800	350-600	350-650	900-1350
Potsdam	29. 300-800	450-1350	300-675	900-1325
Hannover	29. 300-900	350-300	300-550	1100-1200
Elberfeld	27. 300-850	450-300	300-600	750-1175
Essen	27. 350-850	400-1200	325-650	800-1300
Wien a. 96.	9. 300-900	500-1300	200-450	1100-1300
Frankf. a. M.	21. 200-850	550-850	300-575	1100-1350

Kartoffelpreise der Notierungskommissionen.

Erzeugerpreise für Speltkartoffeln in Markt je Hektar ab Verladestationen:
Berlin, 1. Juli neue Kartoffeln 90-100
Stettin, 30. Juni weiße und rote 70-80
Frankfurt, 27. Juni Speltkartoffeln 80-85

Frauen-Schönheit
verleiht ein solches, jedoch...
Anfalle u. am...
Alles dies erzeugt die...
Streckpferd-Seife
die beste...
von Bergmann & Co., Reich...
in Vörsel...
verleiht ein solches, jedoch...
Anfalle u. am...
Alles dies erzeugt die...
Streckpferd-Seife
die beste...
von Bergmann & Co., Reich...
in Vörsel...

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Ercheim Sonnabends,

— Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise
von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 11.

Merseburg, 2. Juli

1921.

221 Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchen-Gesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Gehöfte:
1. des Gutsbesizers Karl Herzberger in Lützen, Günterstr. 8
2. des Fleischermeisters Gustav Thieme in Lützen
bilden je einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2—6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtl. Anzeiger Stk. 89 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.
Merseburg, den 21. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

223

Bekanntmachung.

Sämtliche bisher hier erteilten Waffenscheine werden hierdurch vom 1. August 1921 ab für ungültig erklärt und außer Kraft gesetzt und sind Anfang August ds. Js. an die Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorsteher abzuliefern.

Die Anträge auf Ausstellung neuer Waffenscheine sind schriftlich mit eingehender Begründung unter Verwendung eines Fragebogens nach untenstehendem Muster bei den Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorstehern einzu-reichen. Waffenscheine können nur erteilt werden, wenn außer der Zuverlässigkeit des Antragstellers das Bedürfnis zum Führen der Waffe einwandfrei nachgewiesen ist.

Muster zum:

Antrag auf Erteilung eines Waffenscheines.

1. Name,
Vorname,
Stand oder Beruf,
Wohnort, Straße und Hausnummer,
Geburtsort,
Geburtsort.
2. Art der Waffe, für die der Waffenschein erteilt werden soll?
[Jagdgewehr, Pistole, Revolver, Vogel-schlinge, Scheibenbüchse].
Unter das Entwaffnungsgesetz fallende Armeewaffen sind ausgeschlossen.
3. Bedarf Antragsteller auf Grund besonderer persönlicher Verhältnisse zum Schutze seiner Person oder seiner Angehörigen einer Waffe? Welcher Art und diese Verhältnisse?
[Wohnungs- oder Postlage außerhalb gesicherter Dörfer; durch irrtümliche Ereignisse oder durch die Art der beruflichen Tätigkeit begründete erhöhte Gefahr des Einbruchs, der Verabreichung oder des tätlichen Angriffs auf die Person des Antragstellers oder seiner Haushaltsangehörigen].

Ort und Datum:

[Unterschrift.]

Veröffentlicht:

Merseburg, den 24. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

[Antwort]

222. Namens des Preuß. Staatsministeriums haben wir dem Deutschen Reichsausschuß für Verbesse-rungen in Berlin, Kurfürstenstraße 48, zum Zwecke der Veranstaltung allö-meyner deutscher Kampfspiele die Genehmigung erteilt eine Gelb-Lotterie mit einem Gesamtspielfonds von 2 880 000 M., einschließlich Reichstempelabgabe, und einem Nettoertrage von 800 000 M. in zwei abwechselnden Reihen in den Jahren 1921 und 1922 zu veranstalten und die Lose im ganzen preussischen Staatsgebiete zu vertreiben.

Nach dem von uns genehmigten Spiel- und Gewinnpläne sollen jährlich 360 000 Lose zu je 4 M. einschließlich Reichs-stempelabgabe — ausgeben und 13 337 Gewinne im Ge-samtbetrage von 400 000 M. ausgesetzt werden.

Die Zeichnung der ersten Reihe soll am 8. und 9. August 1921 stattfinden. Vor dem 14. Juli 1921 dürfen aber Lose der ersten Reihe weder verkauft noch zum Verkauf anabriefen werden.

Berlin, den 24. Mai 1921.

Zugleich im Namen des Finanzministers:
Der Minister des Innern.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 28. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Walbe.

224. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. März 1921, betreffend Ausnahmezustand in der Provinz Sachsen ist mit Wirkung vom 28. Juni 1921 für die Regierungsbe-zirke Magdeburg, Erfurt und Merseburg mit Ausnahme der Kreise Bitterfeld, GutsMuths-Stadt-Halle-Stadt, Mans-felder Gebirgs- und Mansfelder Spezial-, Merseburg Stadt und Land, Querfurt, Saalkreis, Weiskensfeld-Stadt und Land aufgehoben.

Reichsinnenminister

Dr. Gradnauer.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 29. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Walbe.

225

Bekanntmachung.

Schulhaushaltsanschläge für 1921.

Da sich noch nicht übersehen läßt, wann die Ausführungsbestimmungen zum Volksschullehrer-Dienstvertragsgesetz vom 17. Dezember 1920 vollständig vorliegen und die Festsetzungen nach §§ 37, 47 des Gesetzes erlassen werden, so er-läube ich die Schulvorstände der Volksschulen des Kreises, schon jetzt die Schulhaushaltsanschläge für das Rechnungsjahr 1921 aufzustellen und mir mit den vorläufigen Anschlägen zur Bestätigung bis zum 1. August d. Js. zu überlegen. Es sind die gesamten Dienstvertragsbezüge der Lehrer in Aus-gabe zu stellen, in Einnahme dagegen $\frac{1}{2}$ dieses Betrages als Staatsbeitrag (Besoldungszuschuß), 100 M. Besoldungszuschuß für jedes Kind, das am 1. Mai des Vorjahres die Schule be-suchte, und event. die Ruhegehälter gemäß § 41 Absatz 1 C des vorerwähnten Gesetzes. Eine Verläuterung der vorläufigen Anschläge ist bei den völlig veränderten Verhältnissen nicht angeordnet.

Merseburg, den 27. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Walbe.

Aufhebung der Schrotmühlenverordnung.

Die auf Grund des § 73a der Reichsacktreibeordnung für die Ernte 1920 erlassene Verordnung über Schrotmühlen vom 11. Dezember 1920 wird hiermit aufgehoben.

Berlin, den 22. Juni 1921.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die angelegten Plomben entfernt werden dürfen.

Merseburg, den 28. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

227. Der Magistrat hat bei mir den Antrag gestellt, die Verwaltungsbehörden auf seine Absicht hinzuweisen, alte Leute (Hospitaliten) zwecks Entlastung seiner Anstalten in möglichst weitgehendem Umfange in Privatpflege unterzubringen. Nach Mitteilung des Magistrats sind die alten Leute zu ganz leichten Verrichtungen in ländlicher Arbeit oft noch verwendbar. Der Magistrat ist bereit für die Privatpflege je nach den Verhältnissen bis zu 250 M je Kopf monatlich zu zahlen.

Ich erlaube mir, diese Absicht in geeigneter Weise bekanntzugeben. Gegebenenfalls würde sich vielleicht ein Verein mit geeigneten Vereinen empfehlen.

Berlin, den 7. Juni 1921.

Der Minister des Innern.

J. B. [acs] Freund.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 24. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

Tab.-Nr. 1521/20.

Dr. Lehnsdorf.

228 Viehschundenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Viehbeständen des dem Landrat a. D. Dr. Weidlich in Schaßstädt gehörigen Rittergutes in Schaßstädt ist erloschen.

Die Spermaeregeln werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 1. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

229 Dem Komitee zur Errichtung eines Freiluftmuseums in Königsberg habe ich heute die Erlaubnis erteilt, zu Erään-

zunahmeleistungen des Freiluftmuseums in Königsberg eine öffentliche Verlosung von Silbergeräten und Erzeugnissen des Kunstgewerbes in drei Reihen und zwar je eine in den Jahren 1921, 1922 und 1923 zu veranstalten und die Lose im ganzen Preussischen Staatsgebiete zu vertreiben. Als Zeichnungstermin wird für die erste Reihe der 18. und 19. November 1921 festgesetzt. Lose dieser Reihe dürfen erst nach dem 14. Juli 1921 vertrieben und zum Vertriebe angepriesen werden. Wegen der Zeichnungstermine und der Losevertriebszeiten der 2. und 3. Reihe ist weiterer Bescheid zu erwarten.

Es sollen in jeder Reihe 225 000 Lose zu je 4 M einschließlich Reichsstempelabgabe ausgeben werden und 8419 Gewinne im Gesamtwerte von 225 000 M zur Auspielung gelangen.

Berlin, den 26. Mai 1921.

Der Minister des Innern.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 28. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Walbe.

230 Dem Münsterbauverein in Ueberlingen haben wir heute ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, nach Zusammenlegung der 8. und 9. Reihe der Geldlotterie zur Wiederherstellung des St. Nikolausmünsters in Ueberlingen 156 000 Lose zum Preise von je 3 M — aus schließlich Reichsstempelabgabe — in dem ganzen Preussischen Staatsgebiete zu vertreiben.

Die in Preußen zugelassenen 156 000 Lose müssen vor dem Vertriebe vom Polizeipräsidenten in Berlin abgestempelt worden sein und deutlich den Vermerk tragen: „In Preußen nur zugelassen mit dem Stempel des Polizeipräsidenten in Berlin“. Die Zeichnung ist mit unserem Einverständnis für den 6. bis 8. Oktober 1921 in Aussicht genommen.

Die 156 000 Lose dürfen in Preußen erst vom 14. Juli 1921 ab vertrieben und zum Vertriebe angepriesen werden.

Berlin, den 8. Juni 1921.

Zugleich im Namen des Finanzministers.
Der Minister des Innern.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 28. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt J. Baltz.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg.
Fennruf 140. — Postscheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg.
Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Kassenzzeit: 8— $\frac{1}{2}$ 1 Uhr.

Spareinlagen-Aufnahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr
An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung fälliger Zinsscheine.
Annahmestelle für das Reichsnoteofor.
Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise und im Leuna-Werke, Bau 26a, Zimmer Nr. 47.

Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

Kreisbaubank zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.

Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Sommersprossen verschwinden!
Durch einfaches Mittel!
Leidensgenossen gehe kostenlos Auskunft.

Frau M. Poloni, Hannover, D 288, Schliebiach 106.

Merseburger
Druck- u. Verlagsanstalt
L. Baltz.
Hälterstraße 4. Fernruf 100.

Verlag des
Merseburger Tageblatts
Sauberste und billigste
Anfertigung von
Drucksachen aller Art
Schnellste Ausführung



Nervenschwäche, nervöse Störungen jeder Art.
Ausführliche ärztliche Broschüre kostenfrei.
Dr. Gebhard & Co., Berlin 35, Potsdamer Str. 104.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 24

Merseburg den 2. Juli

1921

Der letzte Dienst.

Stizze von Häte Lubowski.

Zum letztenmal legte der Amtsgerichtsrat Schneider die feierliche Knote an. Die neue Verfügung über die Zwangs-pensionierung der Beamten beim vollendeten 65. Lebensjahre hatte auch ihn aus dem geliebten Beruf, den er an dieser Stelle — in der kleinen engen und ihm doch mit jedem Einzelnen vertraut gewordenen Stadt — rund dreißig Jahre ausgeübt, in die noch unbegehrte Ruhe gedrängt. Denn noch liebte er mit zäher Innigkeit die Arbeit, hatte den Kopf voll neuer Pläne, bildete sich ein, den Minderjährigen und Auf-geregten ein unentbehrlicher Berater zu sein. Und mußte doch alles, alles verlassen, wenn er diese letzte Schöpfen-sigung zu Ende gebracht haben würde. . . . Sein Herz, seit zwei Jahrzehnten von dem alten Sanitätsrat als ein kra-kes Kind angesprochen, klopfte wild. Seine klugen, scharf-gebliebenen Augen schienen umflort, denn in dieser letzten Amtshandlung würde das heilige Recht, dem er mit ganzer Seele gedient hatte, entheiligt werden. Und er konnte doch nichts dagegen tun. Der junge Galgenstrick, der als Haupt-entlastungszeuge darin auftreten sollte, schidte sich nämlich an, einen Meineid zu leisten. Das fühlte der Gerichtsrat mit untrüglicher Sicherheit. Dennoch mußte alles zur Vollendung kommen. So viel er auch versuchte, den schlauen Burschen, den er seit den ersten Hörschen kannte, zur Einsicht zu bringen — es war alles vergeblich geblieben. Er besah keine Handhabe, diesen Eid nicht zuzulassen. Keine Beweise dafür, daß der Verstockte auch der Anführer des schweren Dynamitattentats gewesen, welches die alte Brücke über den Fluß in die Luft gesprengt hatte. Aber tief innen fühlte er auch dies. Sein Gesicht war grau und hager geworden in diesen letzten Wochen, in denen er sich auf die schwere Ruhe vorbereitete.

Mühsam stieg er die Treppe herunter, die aus seiner Wohnung in den schönen Raum des Schöffensaals führte. — Der lange Tisch mit dem grünen Wachstuch vor seinem Platz war heute von Ungenannten reich mit Blumen bestreut. In seiner Mitte ragte das Kreuzifix für die zu Vereidigenden. — Seltsam feierlich sahen ihm die beiden Schöffen zur Seite. Aufrecht und stark, scheinbar in alter Ruhe und Sicherheit, lenkte er auch heute die Verhandlung. Der junge Galgenstrick wurde zur Vereidigung aufgerufen. Die übliche Ver-warnung vor einem Meineid wurde nicht eindringlicher als auch sonst von ihm gegeben. Schneider wußte genau, daß sie ungehört verpafste. . . . Langsam setzte er das Barett auf. Fast einönig kamen die Worten über seine Lippen: „Nun sprechen Sie mir die Worte des Eides nach.“

Metallen stark wuchs plötzlich seine Stimme. Der heilige Eifer und die lebendige Sehnsucht, die Wahrheit ans Licht zu bringen — es war alles vergeblich geblieben. Er besah nicht stand der junge Mensch vor ihm. Plötzlich zuckte ein Mädchen des Hohnes und der Ueberlegenheit um den ledern Mund. Ein seltsames Klingen und Sausen umrauschte den Gerichtsrat. Ein wortloses Flehen stieg zu dem Höchsten — Und der ledere Mund tat sich auf und begann zu plappern:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und All-wissenden . . .“

Weiter kam er nicht, . . . Als die starke metallene Stimme des Gerichtsrates von neuem vorsprechen wollte, wurde der Platz, an dem er so lange gestanden hatte, leer. Er war zu Boden gesunken . . .

Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Der Eid blieb somit unvollendet!

Während man den Toten fortzuschaffe, stammelte der junge Galgenstrick — von der Faust dessen, den er hatte belügen wollen, wach gerüttelt — leichenblaß dem ältesten Gerichts-schreiber ein Geständnis zu:

„. . . Ich muß alles gestehen . . . der . . . Eid . . . wäre falsch gewesen . . .“

Der tote Amtsgerichtsrat lag indessen mit einem Lächeln auf seinem letzten Lager, als könne er nicht genug dafür danken, daß auch sein letzter Dienst der über alles ge-liebten Wahrheit zum Recht verhelfen durfte.

Romeo.

Von Otto Anthes.

In Dresden kam vor einigen Jahren ein anständiger Mann namens Runze vor Gericht, weil er die Straßenbahn betrogen haben sollte. Und das ging so zu. Besagter Runze war ein großer Jäger, Kiemarr und auch sonst der absonder-lichsten Einfälle voll. So hatte er einen kleinen Bastard-Terrier auf den Namen Romeo getauft und ihn sich zum Jagdhund abgerichtet. Da aber dazumal in Dresden das Mitnehmen von Hunden auf der Straßenbahn verboten war, so legte er seinen Rucksack auf die Erde, gebot Romeo, hin-einzusteigen, schnürte den Sack zu, hing ihn auf den Rücken und begab sich zur Haltestelle. Im Wagen legte er den Rucksack vor sich auf seinen Schoß. Nun war es aber eine vielbefahrene Strecke, es ging ununterbrochen hinaus und herein, und so konnte es nicht ausbleiben, daß der Hund im Sack allerlei Puffe und Stöße auszuhalten hatte. Damit er nun unter solchen Leiden nicht laut würde, redete ihm sein Herr gütlich zu, indem er absichtlich mit erhobenem Gesicht in die Weite schaute, um nicht die Aufmerksamkeit auf seiner Schoß zu lenken.

Ganz schön still sein! sagte er mit lauter Stimme, damit es der Hund im Lärm des Fahrens auch höre.

Und: Die Leute meinen das nicht böse, wenn sie puffen Sie sind nur ungeschickt.

Ober: Es dauert gar nicht lange, dann sind wir wieder aus dem Kasten heraus.

Und wenn der Wagen in einer scharfen Kurve allzu sehr schwannte, dann sagte er: Keine Angst! Wir bleiben schon oben.

Die Mitfahrenden folgten diesen Aeußerungen, die sie für ein Selbstgespräch nahmen, anfänglich mit lauterem Vergnü- gen, da sie den Sprecher nur für wunderbar hielten. Dann aber wurden einige Frauen ängstlich und unruhig, weil sie zu glauben anfielen. Sie hätten es mit einem Gefürchten zu

Am. Und als Herr Kunze am Endpunkt der Linie ausstieg, war er der Gegenstand einer allgemeinen schönen Anteilnahme. Er aber legte selenrubig seinen Rucksack auf die Erde, schnürte ihn auf und ließ Romeo seinem Gefängnis entfliegen. Da gab es ringsum Lachen und Schimpfen; der Schaffner schrie vom Wagen herunter, das sei verboten und ein Betrug; ein höherer Angestellter der Straßenbahn kam hinzu und war derselben Meinung; und da Herr Kunze auch nicht mauksau war, so wurde zuletzt ein Schutzmännchen gerufen, der den Missetäter aufschrieb. Ein paar Tage später erhielt dieser einen Strafbefehl; er weiterte sich zu zahlen, und so kam die Sache vors Schöffengericht.

Herr Kunze verteidigte sich selbst, indem er anführte, das Verbot der Straßenbahn habe doch nur den Zweck, die Fahrgäste vor Verlastigungen zu schützen. Sein Hund aber habe niemand belästigt; habe doch nicht ein einziger Mensch, so lange die Fahrt gewährt, überhaupt gemerkt, daß ein Hund im Wagen sei. Und also dürfe er auch nicht bestraft werden. — Der Vertreter der Klage machte dagegen geltend, daß die Verordnung schlechthin das Mitnehmen von Hunden verbiete und daß es ganz gleichgültig sei, ob der Hund einen Fahrgast belästigt habe oder nicht. — Wogegen Herr Kunze wiederum darauf bestand, daß jedes Gesetz nach seinem Geist, aber nicht nach dem Buchstaben auszuliegen sei.

Herr Richter, rief er, es ist doch sicherlich verboten, einen Hund hier in den Gerichtssaal mitzubringen?

Ganz gewiß, bestätigte der Richter.

Und warum ist es verboten? fragte jener weiter.

Weil es die Heiligkeit des Ortes beeinträchtigen würde, war die Antwort.

Schön! sagte Herr Kunze. Die Anwesenheit eines Hundes allein würde die Heiligkeit des Ortes nicht beeinträchtigen. Denn ein Hund ist an und für sich kein unheiliges Tier. Wohl aber ist anzunehmen, daß ein Hund gemeinlich sich nicht so betragen würde, wie die Heiligkeit des Ortes es verlangt. Angenommen indes, ein Hund wäre so erzogen, daß auch an diesem Orte kein Mensch an ihm Anstoß nähme — wie dann?

Der Richter suchte die Achseln.

Da ging Herr Kunze zu der Bank, wo er seinen Ueberzieher hingelegt hatte, hob das Kleidungsstück in die Höhe — und da ruhte Romeo still wie sein ausgekloppter Leichnam auf der Bank, wo er während der ganzen Verhandlung gelegen hatte, ohne einen Ruck von sich zu geben, ohne eine Bewegung zu machen.

Richter und Schöffen mußten lachen, und so kam Herr Kunze mit der Vermahnung davon, in Zukunft nicht wieder weder in den Gerichtssaal noch in die Straßenbahn seinen Hund mitzubringen, da er sonst nicht noch einmal auf Strafslosigkeit rechnen dürfe. Der Freigeiprochene nahm seinen Romeo unter den Arm und schickte sich an, mit ihm abzugehen. Aber an der Tür lehrte er sich noch einmal um und rief:

Wenn nun aber kein Mensch etwas von ihm merkt?

Dnm ahlen Merscheborcher.

Was das fer ä Bullit is, alleweil! Aee, reenevää verour'm sinse schone. Frieher meentmer, 's wechrn bloß de Franzosen, die de so jemeene warn un ejahl mit annern Leitens Weiwern poustierten oder meinswächen ihre Frauen drbeeme siten liehen un austrakten. Awwer nur nich so jählich, sahich da fer de Leite, das kimmt oo noch bei uns. Un richt'ch un ehrlich — heire simmr oo so weit bei uns drbeeme in Weitschland, zujahr in Merscheborch. Was mir frieher ä Ahnstand, äne hibische Binähmichte nennennt, — ach, he, Mensch, da sin de jungen Leite heite bei Dache lange driiwver nauß. „Die Mährde machen mir nich mehr mit — mir sin mudern, verhehste“. Jetzt beiratenie druff los, daß es nur so rassel — un nachher, wennschon nich mehr passen duht — meinswächen, ät hat äne ze lante Nehele oder ä rieht aus'n Sasse, oder se duht sich ejahl schimnte, oder is nerwech oder die Mäde langt nich — da wern jar nich jroß ericht Rissematäntchen jemacht, nee jlei hen uffs Amtsericht, verhehste: „Sie, Herr Richter, Se missen uns widder scheid'n!“ De Hälste von denn, die be in Krieche jeherat' hamn, sin schon widder aus'nanner oder se loosen wenichstens mit annern.

Na un nune spieñse dahier ä Stüde, wo se die ganze Mährde breet schimern, 's is in Ihwowski slowich; De Scheidunastreife. Da kimmt oo so ä Schlänter mit drinne, den blasen schone de fleen Jungß uff dr Hermonika, wechste; da saht zener: „Ach, was tullen mr d'n'n heiln, wennmer aus'n'anner jehn —

drichemne an dr Aede sicut schon widder ä Krischer. Mir jahn bloß; uff Wiberfähh“ un fer uns sänter denker bloß: „Nott sei dank, jäst biste 'n widder los.“ Also so was werd nune jehat, jehungen, jehreht, jehissen un uff'n Deahter 300 Mal vorjespielt. Un da munnern sich manliche Leite, daß unse „Muhral“ — wie se jahn in de Widen jehangen is. —

Also da druff paßt je oo das annere Stüdechen, das be neilich hier in Merscheborch passiert is. Da kimm vor ä paar Dachen so ä paar Gedriche von ä Fahr zwelwe oder bärz'n uff de Bahne un wulln sich drei Billätterich toofen. Un dr eene seht jroßpyurich ä braun Lappen — sache und schreibe dausend ämmicken — uff den fleen Bläschbäll, den dr Bahnmann hernachens rumbrecht. Awwer mei Eisenbahner werd uffstus'ch un meent: Härre, das is awwer ämah ä hibisches rundes Simmicken — jowiel hante je säwver nich in dr Dache. Du. Un da draue uff eemach uff die drei fleen Luderich vorn Schalter. „Dunner nuch ämah. Jungsens, wo habter d'n'n das Moos här?!“ sahste jersche ich verloose eich feene Billätterich, dr teent eich uff'n Kopp stään.“ „Na“, denken da die Jungs, „da jehmer riwver, da is oo noch ä Laben.“ Awwer där da drinne weech oo schon Beschweid un se frein widder lee Billätte. Na un da steinse nune da, hamn dausend Märtschen in dr Rohte — awwer de Falluta is unar ä Kena jehungen. „Also, wihtr Leite, was mr nune machin?“ saht dr eene, „jäst machmr ins Kaiseräffee bei Dubstippen rinn, un da verträmmersch.“ (Na ja, was wüll'n — fer dausend Mark kreiste heite jrade dreinähr ä ankändch's Ambröt.) Na, un da sinse nune losjehäppest.

Awwer hingegen kombs dicke Ende. Was nähmich dr Purtsch uff'n Bahnhofe is, das is ä häller, resolutierter Kärl, beerichte — dr is janz sachchen hingerdreim jemacht. Na, je sin benne oo nein, ins Käffee; awwer je hatten wo der Mann mit den blanten Blechorden schone ahntumm sähn un da war'n dr Hawwer schone ä Häpdyben verbaacht, weil darsche elahl so dähr ahnguckte. Na da lanatsch bloß ruch fer Käffee un Kuchin. Wie se nune widder rauslamben, stand mei Purtsch immer nuch jedreilich an dr Aede un satsch! hatte je oo schone lebacht un sahste: „Jungsens, jäst wärn feene Kaduckchen gemacht, wo haböt ihr das Moos här?“ — Na un meine drei fleen Kawwalier frein lei 'n Pettrich in de Beene un sahn: „Ach, he, Herr, sahn Se d'uch nicht widder, lassen Se uns d'uch das Schpüchen Säib — Se frein oo fuff'ch Mark, wernehrliche kille sin.“ — Na so äne Nazjann — also sujahrt ä Biamten wolksje bistichsen. Awwer da lamen se an Unrädchen. „Ach, Quatich, dr Lawicjungsens, ich wääre mich was befurchen. Jäst kummt ämah här — jäst jichts noch'n Rathause.“ Na un da doll nur lee Rinnern un Nearnern, se kunnten nicht machin, se mußten mei uff de Vollezei. Na un da kambs dann raus: dr eene hatte die dausend Mark jemopst — un wäm ä se jemopst hatte — ach he, — das war sei Vater.

Na das sin awwer ä paar duff: Rudelein.

Dr able Merscheborcher.

Bunte Zeitung

Die Toilette der Japanerin.

Unter den Kulturnationen verwendet wohl keine Frau so viel Sorsalfat auf ihre Toilette wie die Japanerin. Schon das tägliche Baden, das gewiß auch sonst von Frauen geliebt wird, aber doch wohl mehr nur in der gebildeteren Schichten auch geliebt wird ist in Japan Gemeingut des ganzen Volkes. Von dem einfachen Holzuber bis zum eleganten Baderaum im Privathaus und ebenso vom schmucklosen Volksbad bis zu dem auß vornehmite ausgestatteten öffentlichen Badehaus ist allenthalben für das tägliche Bad der japanischen Frau gesorgt, das die uns Europäern recht ungewöhnliche Temperatur von 45 Grad Celsius und meist noch darüber hat. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wendet die Japanerin der Frisur ihres dunklen Haares zu, das sie in weit abtöbender Anordnung aufbaut. Sie verlosat hiermit zugleich den ästhetischen Zweck, das Gesicht selber schmaler und länger erscheinen zu lassen. Da die Vernachlässigung des Haares die Frau allgemeiner Misachtuna aussetzen würde, steht sie nicht an, darum selbst große Opfer auf sich zu nehmen. So leat sie, um den künstlichen Bau der Frisur nicht zu verderben, das Haupt zum Schlafengehen auf die bekannten fleinen, gefütterten Holzpföde statt des Kissens. Die Sorsalfat, mit der die Japanerinnen ihre Zähne pflegen, steht ihrer sonstigen Keillichkeit nicht nach. Früher war es nach Dr. Stray noch allgemein Sitte, daß die verheiratete Frau ihre Zähne schwarz färbte, womit zugleich das Abstrahlen der Quenbraven verbunden war. Heute ist dieser Brauch verschunden, Wohl aber ist das Pudern und Schminnen sehr weit verbreitet, da eine weiße Haut von den Japanern hochgeschätzt wird. Es heißt in einem Sprichwort: Eine weiße Hautfarbe wiegt sieben Unschönheiten auf. Die Schminke, derer sie sich bedie-

nen, wird Oshiroi genannt, d. h. weiß. Oshiroi ist zugleich der Name einer Pflanze, von der die feinste Schminke gewonnen wird, der *Mirabilis Jalappa*. Nach einer ausführlichen Beschreibung, die Witz über das Schminken der Japanerin gibt, wird die Schminke zu einem Brei angerührt und ziemlich dick aufgetragen, sodann, wenn sie getrocknet ist, abgerieben, bis sie die gewünschte Wirkung hat. Ungezählt sind die Vorschriften des Toilettenbuchs, um durch dieses oder dünnes Schminken die Linien der Nase des Auges und Mundes voller, schmaler, höher, kürzer, länger erscheinen zu lassen. Der ganze Hals und der Nacken werden gewischt, nur jederseits der Mittellinie ragt vom Haar eine scharfe, dreieckige, ungefarbte Fackel in das Weiß hinein. An diesen Stellen schiebt die Haut so braun aus, daß der Europäer im Anfang immer alaucht, sie sei absichtlich gefärbt. Das Braungelb aber ist die wahre Hautfarbe, die nur neben dem reinen Weiß in der ganzen Deutlichkeit zur Geltung kommt. Der Grund für die Kreislaffung der beiden Fackeln aber ist, daß das Haar, wenn es schon gewaschen ist, diese ausfüllen soll.

Eine eigenartige Ehe.

Im Jahr 1909 wurde in Newyork die Ehe einer Frau Blicensdorf geschieden, weil der Mann „nicht rede.“ Allerdings ein schwerwiegender Grund bei einer redeliebenden Frau! Seit dem Hochzeitsstage hatte ihr Gemal kein einziges Wort an sie gerichtet, keine ihrer Fragen beantwortet und überhaupt 4 Jahre lang geschwiegen wie ein Grab. Die gekränkte Gattin wendete alle Mittel an um ihren Mann zum Sprechen zu bringen, ließ die Suppe anbrennen, schüttete ihm Salz in den Kaffee, steckte Stacheln in seinen Stuhl, ja, sie traktierte ihn sogar mit Rippenstößen, gab ihm Ohrfeigen und Schläge. Doch alles ohne Erfolg! Weinend klagte die Frau vor Gericht: „Am Sommer sah er im Hofe neben mir, ohne ein Wort zu sprechen, im Winter am Feuer — immer schweigend. Während unserer Brautzeit sprach er ja manchmal, aber schon damals schien er seine Stimme zu schonen. Am Hochzeitsstage sagte er auf dem Wege zu mir: „Ich mache dich darauf aufmerksam, daß ich ein Mann bin der nicht spricht.“ Als wir von der Hochzeitsfeier nach Hause kamen, wollte ich etwas sagen, aber er schwieg. Ich fragte ihn, ob er essen wolle — er schwieg. Ich begann zu weinen — er sah meine Tränen und schwieg.“ Herr Blicensdorf kam nicht einmal zu dieser Gerichtsverhandlung, sondern sandte nur seinen Freund mit der Weisung, daß der Gatte nichts hinzuzufügen habe, worauf auf Scheidung erkannt wurde.

Haus, Hof und Garten.

Wann ist Gemüse reif?

Gartenbohnen erntet man am besten, wenn die Kerne höchstens linienarok sind. Dann sind sie unbedeutend zart und haben noch keine Fäden läßt man sie länger hängen, dann leidet der Nachwuchs darunter. Sobald die Samen mehlig werden, läßt die Blüte nach. Auch Ruffbohnen sollen noch milchig sein, d. h. man muß die Samen noch mühselos zwischen den Fingern zerdrücken können. Bricht man Gartenbohnen in diesem Reife Stadium durch dann muß es knaden und der Bruch elastisch ausfallen. Kohlrabi, Kopfschl. Möhren, Kürbisse, Rettich und Radise müssen spätestens geerntet werden, wenn die Rüben Köpfe oder Knollen zu placken beginnen. Dies zeigt schon Ueberreife an. Frühformen von Weiß-, Rot- und Wirsing sind erntereif, wenn sich die großen äußeren Blätter am Rande gelb färben. Bei Zwiebeln zeigt das Absterben der Schote die Ernte an. Melonen bekommen Duft und verfärben sich. Die Frucht wird am Stielende weich und der Stiel beginnt zu schrumpfen.

Sommerflöhe der Erdbeeren.

Wenn Erdbeerpflanzen ungenügend gepflegt werden, so läßt die Sommerbehandlung meist zu wünschen übrig. Die Erdbeeren bilden schon sehr früh im Jahre neue Wurzeln. Man aräbt sie deshalb möglichst zeitig um, vielleicht schon im März, wenn der Boden es erlaubt. Später läuft man Gefahr, die neugebildeten Wurzeln zu verletzen. Die Folge ist, daß die Pflanzen für einige Zeit im Triebe stehen, was natürlich den Früchten schadet. Werden die Pflanzen während der Blüte in ihrem Wachstum gestört, so erntet man nur kleine verkrüppelte Früchte. An dieser Zeit brauchen die Erdbeerbette besonders viel Wasser. Die Pflanzen bilden dann viele und große Blätter, die den Boden ringsum beschatten und vor Austrocknung schützen. Wer seine Zuchtplanzen heranziehen will, kann die Ausläufer bald nach der Blüte entfernen, man darf sie aber nicht mit der Hand abreißen, sondern schneide sie mit scharfem Messer ab. Gleichzeitig läte man das Unkraut. Wer neue Pflanzungen anlegen will, läßt die Ausläufer der besten Stöcke, die besonders schöne Früchte tragen, stehen.

Nur vor der Reife der Erdbeeren umlegt man die Erdbeerpflanzen mit einem trockenen Stoff, damit die Beeren bei Re-

genwetter nicht mit Erde beschmutzt werden. Durch die Ernte wird natürlich der Boden, besonders bei feuchtem Wetter festgetreten. Auch kommt es häufig vor, daß die oberen Wurzeln dabei von der Erde entblößt werden, deshalb muß man nach der Ernte die Erde wieder lockern und an die Pflanzen heranziehen. Unterläßt man das Lockern, dann bilden die Pflanzen keine Blätter mehr, weil die Wurzeln nicht genug Nahrung aufnehmen können und infolgedessen fällt die Erdbeere im nächsten Jahre schlecht aus. Da die Erdbeerpflanzen nur 3 Jahre alt tragen, muß man alljährlich für Nachwuchs sorgen und neue Beete anlegen. Dies geschieht besser im Herbst als im Frühjahr. Die günstigste Zeit ist der August, aber auch im September kann man noch mit Erfolg Erdbeeren pflanzen.

Der Wahnsinner.

Ni es nicht eine merkwürdige Erscheinung, daß trotz der Ueberfaktung jeder Hausfrau, trotz der vermehrten Sorge um die Erhaltung der Kleider und des Hausrats noch so unendlich viel Zeit übrig zu bleiben scheint? Zeit, die nicht etwa für schöngestaltige Dinge oder auch für die Erforschung und Erhaltung der eigenen Familiengeschichte gebraucht wird, sondern lediglich dazu da ist, um dem lieben Nachbarn am Feuer zu sitzen und vor diesen Tur zu lehren. Es mangelt eben die richtige Menschenliebe und die Erkenntnis, daß beim Suchen nach dem Splitter des anderen der eigene Balken übersehen wird. Da entrißtet sich z. B. eine biedere Dame, daß ihre Nachbarin schon wieder keine Konjervenbüchsen auf die Asche werfen ließ, „entweder muß es eine verschwendrische Hausfrau sein, oder sie ist gleichgültig — oder sollte sie gar aerbt haben?“ — Eine andere hat beobachtet, daß ihre Hausbewohnerin viel zu viel spazieren geht und nicht etwa mit ihrem Manne, nein, mit Bekannten. Da muß entweder die Ehe unglücklich sein, oder die Frau leichtsinnig oder, wer weiß, was sie noch alles für Beweggründe aufzuzählen haben. Dort hält eine fromme Gesellschaft wie Pech und Schwefel zusammen, um gegen freiere Menschen mit unheimlichen „beimlichen“ Waffen vorzugehen. Und hier bringt das kleinste Familienereignis die ganze sensationslustige Welt in Harnisch und ein Geranke, Gewisper und Getue acht los, das sich schließlich in heller Empörung Bahn bricht, um dann von „getreuen Freunden“ gewissenhaft kolportiert zu werden. Frühwahr mit reizender Umrandung wird es erst den weiteren, dann den näheren Anachören vorgetragen, denn man ist doch „zartfühlend!“ — Hat gar der Tod ein Haus betreten, dann sind die Hinterbliebenen wenn die erste echte Gemütsqual der Mitmenschen, das Mitleid, verfloren ist, den fürchtbarsten Verdächtigungen und Anschwärmungen ausgesetzt. Für die einen trauern die Menschen zu wenig für die andern zu viel, die einen lieben ihre Gefühle zur Schau zu tragen, die anderen verbergen sie. Kurz, es jedem recht zu machen ist eine Kunst, die niemand kann: und warum auch? Eine gewisse Sorte Menschen wird nie aussterben, für die Worte des Verleumders Vederbüßen sind die sie aetria verdrängen, während sie den Betroffenen ins Herz treffen. Nicht dieser sich dann von den Menschen zurück, so ist es auch wieder nicht recht, Schuldberühmte, Reue und dergleichen schöne Eigenschaften werden ihm flugs anhängt. Geht er seinen Weg ruhig weiter, so werden ihm die bösen Augen Ergrübel und Scham absprechen. Darum muß es eines jeden Menschen Bestreben sein, sich zu Persönlichkeiten auszuwachen, die unbeirrt ihren geraden Weg gehen und wie ein Fels im Meer dastehen und an denen die Wogen der Kleinmüt, des Neides und Hasses zu nichts zerfallen. Auch dann werden die spizen Jungen nicht schweigen, aber zu ihrem eigenen Schaden oder Bessern verliert sich ihre Schärfe bei dem fortwährenden Anprall an das feste Gestein.

So ohne weiteres kann man nun keine Persönlichkeit werden, dazu gehört sehr viel Selbstüberwindung, Selbsterziehung und ein fortwährendes Streben, aber auch neben einem schrankenlosen Gottvertrauen eine ganze Portion Sonnenschein. Erst muß das Innere durchleuchtet sein, denn von innen heraus kann sich der Mensch zur Selbstständigkeit entwickeln. An Körperhaltung und dem Gesichtsausdruck (dem Spiegel der Seele) kann man ganz deutlich erkennen, ob das Innere eines Menschen von schwarzen, neidischen oder lichten, verhältnlichen Gedanken befest ist. Kein noch so fröhliches Wesen nützt dem innerlich Unwahren. Sein maskenhaft verzerrtes Lachen kann einem Menschenkenner niemals über sein wahres Wesen täuschen und jeder hüte sich solchen, meist schmeichlerischen Naturen, ins Gebirge zu kommen. „Schmeicheln, frecheln, heucheln, heißt Necht und Wahrheit meiden!“ Gellert sagt: „Wer nicht Verleumdern wider spricht der liebt auch seinen Bruder nicht“. Und Niderer verdammt eben so schroff solche bösen Menschen wenn er sagt: „Drei Menschen auf einmal verdirbt Verleumdungsaist! Den, der sie spricht, den, der sie hört, den den sie trifft. Denn Verleumben ist morden.“ (Falmud).

Was man beim Sport trägt.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Reichhaltiges Favorit-Moden-Album zu 5 M. und Favoritschnitte zu den Modellen erhältlich.

Eine Sommerreise dürfte in diesem Jahre, in dem so manches Lustschloß infolge des neuen Bahntarifes und der Teuerung eingeführt ist, wohl für viele ein unerfüllter Wunsch bleiben. Und doch braucht der müde, abgehezte Großstadtmensch eine Ausspannung, er braucht Luft und Sonne, um seine Nerven, sein ganzes marodes Ich aufzufrischen und sich körperlich und geistig gewissermaßen „neu aufzubügeln“. Was wäre da geeigneter als die Ausübung irgendeiner oder mehrerer Sportarten, die vernünftig und zweckentsprechend betrieben, sehr wohl den Erfolg einer sommerfrischen zeitigen könnten? Irgendeine Gelegenheit zum Schwimmen, Baden, Rudern, Turnen, zum Wandern oder zu kleinen Bergtouren, zum Fußball, Tennis, Hockey hat wohl ein jeder; und doch, die vielen sind diesen Quellen der Jugendfrische und Trostfindung



Favoritmodell
Nr. 1074.



Favoritmodell
Nr. 19497.



Favoritmodell
Nr. 1101.

bisher fern geblieben, bis sie die Not der Zeit aus Gedankenlosigkeit u. Bequemlichkeit mach rüttelte. Selbstverständlich verlangt jeder Sport auch eine der Bewegung angemessene praktische Kleidung. Ein geradezu ideales Gewebe hat uns die Mode mit dem jetzt in hoher Gunst stehenden Trikot beschert, der jeder Bewegung nachgibt, in Seide leicht, in Wolle warm ist und dabei die Vorzüge einer guten Figur zur Geltung bringt. Grund genug, daß „Trikot“ für den Rasen- und Wassersport geradezu Trumpf geworden ist. Und hier ist's wieder der lange lose Jumper, der es der Weiblichkeit angetan hat, ja geradezu den Sport beherrscht. Und wie gut paßt er zu dem heutigen, alles Umgezwungene liebenden Frauentyp! Zum Tennis trägt ihn die Elegante in farbigem Seidentrikot mit stark abstechender Stickerei oder hellem Flausch ausgepufft, mit Hüftgürtel oder tiefergelegter Schärpe, dazu einen hellen Trikotrock, pliffiert oder mit eingesehten Pliffsteilen. Sehr schick und weniger auffallend sind jene einheitlichen Trikotkleider, die durch irgendeinen abstechenden Auspuß belebt werden und auch zu andern Gelegenheiten getragen werden können. Als Beispiel zeigen wir mit Abb. 1074 ein gelblich weißes Seidentrikotkleid mit kornblumenblauer Stickerei, das Sport- und Sommerkleid zugleich, auch aus Leinen, Panama oder einem anderen derben Gewebe hergestellt werden kann. Originell wirken die kurzen Raglanärmel, auf die der viereckig ausgeschnittene Jumper (er hat Rückenschluß) in geschweifter Linie übergreift. Dem angelegten Rock verleiht die pliffierte Vorderbahn die erstrebte Geradlinigkeit (Favoritschnitt in 80, 84, 88, 92, 96 cm Oberweite zu 4.— M.). Ganze gestrickte Kleider sind für Sportzwecke eine Neuheit, die sich in Bezug auf die Kosten wohl nur die Allerwenigsten leisten können, wenn sich nicht verdickte Hände zur Selbstherstellung finden. Für Bergtouren, zu denen man sonst gern den wärmenden Schwitzer trug, ist's heute der handgestrickte Jumper in farbenfreudiger Ausführung, der gute Dienste leistet. Ein tiefer Schlitz ermöglicht es, ihn über den Kopf zu ziehen. Man gibt diesen teilweise quergestreiften Blusen gern kleine einfarbige

Revers, die sich, soll der Ausschnitt gedeckt werden, umschlagen lassen. Auch die hochgeschlossene gestrickte oder gehäkelte Weste ist unter der Sportjacke beliebt, nur bedingt ihre Kermellosigkeit immer wieder die Flanell- oder Bastseidenbluse die der Jumper überflüssig macht. Die halblange, halblose Sportjacke wird zum karierten oder gestreiften Rock stets einfarbig getragen, was dem Anzug einen Anstrich von Eleganz und Lebhaftigkeit verleiht. Bei den Jacken der einfarbigen praktischen Strapazierkostüme fehlt der schmale Gürtel ebensowenig wie die aufgesetzten Taschen. Die Falten werden neuerdings gern nach innen gelegt und durch schneiderische Feinheiten irgendwie betont. Mit Abb. 19497 zeigen wir eine hochmoderne Sportjacke aus Loden, die für Wander- und Bergtouren besonders geeignet ist.

Vorder- und Rückenteile fallen unter der breiten Paffe in nach innen gelegten Quetschfalten hervor, die Stepperei niederrhält. Der vorderen Mitte sind Klappchen ange schnitten, die mit je einem Knopf über die vorderste Falte greifen. Lange, glatte Ärmel, ein schlankes Herrenrevers, ein lose umgelegter Gürtel vervollständigen den sportlichen Charakter dieser kleidsamen Jacke. (Favoritschnitt 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberw. zu 3,75 M.) Für Autofahrten, Schiffsreisen, Bergtouren ist eine über dem Kostüm zu tragende Windjacke äußerst praktisch. Aus Schilfseinen oder imprägniertem Stoff ist die über die Hüften reichende Sackjacke mit Rückenriegel u. doppelreihigem Schluß versehen, dazu hochschließender Tragen mit

Kapuze und am Handgelenk zu schließenden Ärmeln. Mit Abbildung 1101 bringen wir ein flottes Kleid für den Wassersport, das den Vorzug großer Jugendlichkeit besitzt. Aus weißem Leinen und blauem Drell, den eine leichte weiße Stickerei belebt, läßt es sich mit Hilfe des Favoritschnittes (vorr. in 80, 84, 88, 92, 92 cm Oberw. zu 4.— M.) leicht nacharbeiten. Die reichlich lose, etwas verlängerte Bluse betont mit ihrem angelegten Gürtel, die lange Taille, kurze, angeschnittene Ärmel, ein kleiner Ausschnitt mit Liegekragen geben ihr die nötige Bewegungsfreiheit. Der Pliffrock ist dem Gürtel untergesetzt. In Trikot ergibt diese Form ein flottes Tenniskleid, in Wollmuffelin oder Waschkrepp einen geeigneten Anzug für die Sommerfrische oder sommerliche Ausflüge, bei denen man sich bekanntlich auch gern leicht und bequem kleidet. Ohne direkte Sportkleider zu sein, bürgern sich auf Wanderungen die luftigen Sommerögel, die Dirndlkleider, immer mehr ein. Weil sie eben praktisch, leicht, flott und nicht kostspielig sind. Neuheit sind hierin einfarbig blaue oder grüne Kleider mit Edelweiß- oder sonstigen Blumenstickereien um den Ausschnitt. Neu sind auch die einfarbigen glatten Taillen mit weißem Schößchen zu karierten oder gebliumten Rücken. Man hat sich eben an den üblichen kleinstrengen Dirndlstoffen müde gesehen, sind sie doch durch ihre Preiswürdigkeit heute dem bescheidenstenbeutel erreichbar.

M. S.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Druck- und Verlagsanstalt L. Bala. Verlagsanstalt.